



SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR BERUFSPÄDAGOGIK **SIBP**  
INSTITUT SUISSE DE PÉDAGOGIE POUR LA FORMATION PROFESSIONNELLE **ISPPF**  
ISTITUTO SVIZZERO DI PEDAGOGIA PER LA FORMAZIONE PROFESSIONALE **ISPPF**

FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Evaluation des Projekts  
**Von der Anlehre zur beruflichen  
Grundbildung mit Attest 2001–2004**

SIBP Schriftenreihe Nummer 26

Ein Projekt des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes  
des Kantons Bern im Lehrstellenbeschluss 2

Schlussbericht

Marlise Kammermann



FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

**Evaluation des Projekts**

**Von der Anlehre zur beruflichen  
Grundbildung mit Attest  
2001 – 2004**

**Ein Projekt des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes  
des Kantons Bern im Lehrstellenbeschluss 2**

**Schlussbericht**

**Marlise Kammermann**  
.....

---

Marlise Kammermann: Evaluation des Projekts „Von der Anlehre zur beruflichen Grundbildung mit Attest 2001–2004“. Ein Projekt des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes des Kantons Bern im Lehrstellenbeschluss 2, Schlussbericht (SIBP Schriftenreihe Nr. 26). Zollikofen: Schweizerisches Institut für Berufspädagogik.

### **Herausgabe**

Schweizerisches Institut für Berufspädagogik (SIBP)  
Postfach 637  
CH – 3052 Zollikofen  
Homepage: [www.sibp.ch](http://www.sibp.ch)

### **Umschlaggestaltung**

Visualize AG, 3400 Burgdorf

### **Lektorat**

Dr. Ursula Scharnhorst, SIBP

### **Layout**

Marlène Egli, SIBP Zollikofen

### **Druck**

Druckerei Gläser AG, 3312 Fraubrunnen

### **Copyright**

©SIBP 2004

I2.2004 I200 I16416

## Vorwort

Dieser Schlussbericht präsentiert die wichtigsten Ergebnisse einer umfassenden und vielschichtigen Evaluation zweier Kohorten von Pilotklassen des Kantons Bern, die sich zwischen 2001 und 2004 im Umbruch zwischen Anlehre und beruflicher Grundbildung mit Attest befanden. Mit der Inkraftsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes zu Beginn dieses Jahres wird die seit 1978 praktizierte Anlehre abgelöst werden durch eine zweijährige berufliche Grundbildung, die mit einem eidgenössischen Attest abgeschlossen werden kann.

Im Hinblick auf die im neuen Gesetz formulierten Rahmenbedingungen, Zielsetzungen und Gestaltungsmöglichkeiten hat das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern einen aktiv-innovativen Weg begangen und ein Projekt mit Pilotklassen in unterschiedlichen Berufsfeldern im Rahmen des Lehrstellenbeschlusses 2 angeregt und unterstützt. Im Projekt sollten mögliche Formen und Elemente der Umsetzung dieser neuen Ausbildung möglichst frühzeitig erarbeitet, erkundet, ausgewertet, ausgetauscht und reflektiert werden, damit bei Inkraftsetzung des Gesetzes auf entsprechende Vorerfahrungen und Vorbereitungen zurückgegriffen werden kann.

Das Schweizerische Institut für Berufspädagogik (SIBP) hat die externe Evaluation dieses vielfältigen kantonbernischen Projektes übernommen, das gleichzeitig auch in die gesamtschweizerische Evaluation aller Pilotprojekte zur Attestbildung unter der Leitung der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) einbezogen war.

Für das SIBP war diese Evaluationsstudie in zweierlei Hinsicht wichtig und interessant: Einerseits konnte das am Institut vorhandene Knowhow im Bereich der Förderung von lernschwächeren Berufslernenden für diese Evaluation – und damit auch für die Attestbildung insgesamt – gewinnbringend zur Verfügung gestellt werden. Andererseits ist diese Evaluation eine Fortsetzung und Vertiefung allgemeiner, vom Institut initiiertes, Entwicklungsaktivitäten zur Attestbildung, die auch neue Erfahrungen und Erkenntnisse erbrachte und uns mit zentralen Fragen der Umsetzung des Berufsbildungsgesetzes konfrontierte, die uns auch in den kommenden Jahren noch beschäftigen werden.

Die untersuchten Pilotklassen starteten zum Teil lange vor der Inkraftsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes, d.h. die im Projekt durchgeführten beruflichen Grundbildungen stellen einen Übergang zwischen Anlehre und Attestbildung dar und konnten den neuen gesetzlichen Rahmen nicht in allen Aspekten umfassend ausfüllen. Dennoch wurden in allen Pilotklassen interessante Innovationen erprobt und Elemente, die sich bewährt haben, werden teilweise sicher Eingang finden in die neu zu erstellenden Bildungsverordnungen der entsprechenden Attestbildungen (z.B. bei der Gestaltung von Stütz- und Förderangeboten oder von Qualifikationsverfahren). Eine umfassende Evaluation der Attestbildungen, so wie sie im neuen Gesetz vorgesehen sind, steht eigentlich noch aus und kann auch erst in einigen Jahren durchgeführt werden.

Die Evaluationsergebnisse aus dem Projekt des Kantons Bern wurden mit den Ausbildungsverantwortlichen der beteiligten Pilotgruppen laufend und gruppenbezogen geteilt und diskutiert. Ein weiterer Teil der Evaluation, der die zusammengefassten Ergebnisse einer Expertenbefragung betrifft, wurde dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) schon Ende Sommer zur Verfügung gestellt, damit diese zusammen mit den Ergebnissen anderer einschlägiger Evaluationen für die Erstellung von Richtlinien des Bundes zur Attestbildung genutzt werden konnten. So gesehen, konnten die vorhandenen Evaluationsergebnisse trotz

der oben gemachten Einschränkung sowohl auf der Ebene einzelner Gruppen als auch auf einer allgemeineren Ebene genutzt werden.

Ohne den im ausführlichen Schlussbericht dargestellten Ergebnissen vorzugreifen, sei an dieser Stelle nur noch kurz erwähnt, dass sich auch gezeigt hat, dass gewisse neue Elemente im Gesetz in ihrer praktischen Definition und Ausgestaltung in mancherlei Hinsicht noch einer Klärung und Präzisierung bedürfen, bevor sie in einem kantonalen, aber auch gesamtschweizerischen Rahmen, zu verbindlichen und bekannten Orientierungsbegriffen werden (z.B. fachkundige individuelle Begleitung, Attestverfahren).

Das SIBP wird sich in seinen künftigen Aus- und Weiterbildungsangeboten sicher mit zunehmender Intensität der Professionalisierung von Lehrpersonen im Bereich der pädagogischen Fördermassnahmen widmen, um damit einen hilfreichen Beitrag zur Entwicklung der Attestbildungen zu leisten. Am Institut wird zudem eine spezielle Fachstelle für den Bereich der pädagogischen Fördermassnahmen geführt, die künftig auch vermehrt beratend und vernetzend tätig sein wird, um neue Entwicklungen zu fördern und zu unterstützen.

Zum Schluss möchte ich allen Teilnehmenden und Mitarbeitenden der vorliegenden Evaluationsstudie danken. Besonderer Dank gebührt dem Projektleiter, Franz Bieri, der immer engagiert und kompetent mitgeholfen hat, zusammen mit der Evaluatorin und der Ressortleiterin Forschung und Entwicklung des SIBP Zollikofen die relevanten und sensiblen Bereiche und Fragen der Evaluation zu definieren. Das ganze Unterfangen, das während dreier Jahre die Planung, Durchführung und Auswertung verschiedenster Erhebungen erforderte und von allen Beteiligten viel Entgegenkommen und Ausdauer verlangte, hat aber nur dank der Kompetenz und Umsicht der Evaluatorin, Marlise Kammermann, erfolgreich zu Ende geführt werden können - auch ihr sei herzlich gedankt!

Wir freuen uns, interessierten Leserinnen und Lesern den Schlussbericht als neue Nummer der SIBP Schriftenreihe präsentieren zu dürfen.

Zollikofen, Dezember 2004

Dr. Ursula Scharnhorst

Regionale Leiterin

Ressort Forschung und Entwicklung, Zollikofen

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	3
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	5
<b>Abbildungen und Tabellen</b> .....	8
<b>I Inhalt und Aufbau des Berichts</b> .....	9
<b>2 Projektbeschrieb</b> .....	10
2.1 Einleitende Bemerkungen .....	10
2.2 Zielsetzungen des Projekts .....	10
2.3 Projektorganisation .....	11
2.4 Projektverlauf .....	12
<b>3 Evaluationsziele und Fragestellungen</b> .....	13
3.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Evaluation .....	13
3.2 Teilnehmende und Fragebereiche der Evaluation .....	13
Berufslernende .....	13
Lehrpersonen für Fachkunde (FK) und allgemein bildenden Unterricht (ABU) .....	14
Kursleitende der überbetrieblichen Kurse (üK) .....	14
Ausbildungsverantwortliche im Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen) .....	14
Attestprüfungsexpert/innen .....	14
Fachkundige individuelle Begleitpersonen .....	14
Vertreter/innen aus Bundes- und Kantonsämtern, Organisationen der Arbeitswelt sowie Fachpersonen der Förderung von schwächeren Lernenden .....	14
3.3 Evaluationsprinzipien .....	14
<b>4 Untersuchungsdesign</b> .....	15
4.1 Zeitplan, Meilensteine .....	16
4.2 Methoden .....	17
Berufslernende .....	17
Lehrpersonen für Fachkunde (FK) und allgemein bildenden Unterricht (ABU) .....	17
Kursleitende der überbetrieblichen Kurse (üK) .....	17
Ausbildungsverantwortliche im Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen) .....	17
Attestprüfungsexpert/innen .....	17
Fachkundige individuelle Begleitpersonen .....	17
Vertreter/innen aus Bundes- und Kantonsämtern, Organisationen der Arbeitswelt sowie Fachpersonen der Förderung von schwächeren Lernenden .....	17

<b>5</b>	<b>Beschreibung der Stichproben</b> .....	18
5.1	Grösse und Zusammensetzung der Stichproben (n) .....	18
	Berufslernende .....	19
	Lehrpersonen für FK und ABU .....	20
	Ausbildungsverantwortliche im Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen) .....	20
	Attestprüfungsexpert/innen .....	20
	Fachkundige individuelle Begleitpersonen .....	20
	Vertreter/innen aus Bundes- und Kantonsämtern, Organisationen der Arbeitswelt sowie Fachpersonen der Förderung von schwächeren Lernenden .....	20
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse</b> .....	21
6.1	Ausbildungsbeginn .....	21
6.2	Betriebliche Ausbildung .....	21
6.3	Schulische Ausbildung .....	21
6.4	Kooperation der Lernorte .....	21
6.5	Fachkundige individuelle Begleitung (FIB) .....	22
6.6	Weitere Stütz- und Fördermassnahmen .....	22
6.7	Attestverfahren .....	22
6.8	Expertenmeinungen .....	22
<b>7</b>	<b>Detaillierte Ergebnisse aus dem Pilotprojekt</b> .....	24
7.1	Beginn der Ausbildung .....	24
	Brückenangebote .....	24
	Lehrstellensuche .....	25
	Gründe für die Berufswahl .....	26
	Kriterien für den Entscheid zwischen Lehre und Attestbildung .....	26
	Minimalanforderungen für den Einstieg in die Attestbildung .....	26
	Auswahlverfahren .....	27
7.2	Ausbildung im Betrieb .....	28
	Gefallen am Beruf .....	28
	Arbeitsanweisungen und Besprechungen .....	29
7.3	Ausbildung in der Schule .....	31
7.4	Zusammenarbeit der Lernorte .....	32
7.5	Fachkundige individuelle Begleitung (FIB) .....	33
	Information, Durchführung und Nutzung .....	33
	Wünsche an die FIB .....	34
	Inhaltliche Zielsetzungen .....	34
	Erste Erfahrungen .....	35
	Netzwerkfunktion .....	36
	Nutznliessende der FIB .....	36
	Geeignete Begleitpersonen .....	36

7.6	Weitere Stütz- und Fördermassnahmen .....	37
	Stützkurse der Berufsschulen .....	37
	Pilotgruppenspezifische Angebote .....	37
	Massnahmen zur gezielten Förderung .....	38
7.7	Attestverfahren .....	38
	Beteiligung an Konzepterstellung und Durchführung .....	38
	Kriterien für die Beschreibung individueller Kompetenzen .....	39
	Kriterien für Durchlässigkeit .....	39
	Erste Erfahrungen mit der Durchführung .....	40
	Bestandteile des Verfahrens .....	40
	Einbezogene Dokumente .....	40
	Beurteilungskriterien .....	40
	Attestierung von Arbeitstauglichkeit .....	40
<b>8</b>	<b>Ergebnisse der Expertenbefragung .....</b>	<b>41</b>
8.1	Selektionsprozess .....	41
	Personenkreis für die Attestbildung .....	41
	Förderung der Ausbildungsbereitschaft von Betrieben .....	41
8.2	Zielsetzungen .....	42
	Gewichtung von Marktfähigkeit und Durchlässigkeit .....	42
	Ausgestaltungsmodelle der Attestbildung .....	42
	Ziele des allgemein bildenden Unterrichts .....	42
	Lektionenzahl für allgemein bildenden Unterricht .....	42
8.3	Massnahmen der Ausbildungsqualität .....	43
	Ueberbetriebliche Kurse .....	43
	Verteilung der Ausbildungszeit .....	43
	Stützkursangebot .....	43
	Fachkundige individuelle Begleitung .....	44
8.4	Zielüberprüfung .....	44
	Qualifikationsverfahren .....	44
	Beurteilung der pilotgruppenspezifischen Konzepte zur Zielüberprüfung ....	44
	Prüfen von überfachlichen Zielen .....	45
	Verfahren bei Nichtbestehen des Attests .....	45
<b>9</b>	<b>Empfehlungen .....</b>	<b>46</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>47</b>

<b>Anhang</b> .....	48
1. Fragebogen für Auszubildende .....	49
2. Fragebogen Klassenstruktur .....	56
3. Fragebogen für Lehrpersonen .....	58
4. Fragebogen für Ausbildungsverantwortliche im Betrieb .....	63
5. Fragebogen für Attestprüfungsexpertinnen und -experten .....	70
6. Fragebogen für Begleitpersonen (FIB) .....	75
7. Leitfaden für Experteninterview .....	78

## Abbildungen

Abbildung 1: Ablauf des Projekts, Pilotklassen - Pilotphasen .....	12
Abbildung 2: Evaluationsverlauf .....	16
Abbildung 3: Tätigkeit nach dem Schulabschluss .....	25
Abbildung 4: Hilfe bei der Lehrstellensuche .....	25
Abbildung 5: Methode der Lehrlingsauswahl generell .....	27
Abbildung 6: Methode der Lehrlingsauswahl im Pilotprojekt .....	28
Abbildung 7: Arbeitsanweisungen im Betrieb .....	29
Abbildung 8: Besprechung von Fragen .....	30
Abbildung 9: Inhalte der Besprechungen .....	30
Abbildung 10: Schwierigkeit des Unterrichts .....	31
Abbildung 11: Verständnis des Unterrichts .....	32
Abbildung 12: Angebot und Nutzung der FIB .....	34
Abbildung 13: FIB (Coaching) und Stützkurse .....	37
Abbildung 14: Beteiligung am Attestverfahren .....	39

## Tabellen

Tabelle 1: Stichprobenübersicht, unterteilt nach Pilot- und Befragungsgruppen .....	18
Tabelle 2: Soziodemographie der Berufslernenden .....	20

## I Inhalt und Aufbau des Berichts

Im vorliegenden Schlussbericht sind die wichtigsten Evaluationsergebnisse des in den Jahren 2001 bis 2004 durchgeführten kantonalbernerischen Pilotprojektes ‚Von der Anlehre zur beruflichen Grundbildung mit Attest‘ dokumentiert. Ein Zwischenbericht mit detaillierten Ergebnissen und sämtliche verwendeten Untersuchungsinstrumente werden im Ressort Forschung und Entwicklung des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik (SIBP) archiviert.

Der Bericht ist wie folgt aufgebaut: im Vorwort umschreibt Ursula Scharnhorst, Leiterin Ressort Forschung und Entwicklung SIBP, das Umfeld der Evaluation.

Im zweiten Kapitel wird das Pilotprojekt mit seinen Zielsetzungen und Schwerpunkten beschrieben.

Das dritte Kapitel beinhaltet einen Überblick über die Ziele und Fragestellungen der Evaluation.

Hinweise zur Untersuchung sowie zur Methodik finden sich im vierten, eine Beschreibung der befragten Personengruppen im fünften Kapitel.

Im sechsten Kapitel sind die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Die aus den Befragungen mit den Projektbeteiligten resultierenden Ergebnisse bilden den Inhalt des siebten Kapitels. Sie werden nach den im Projekt definierten Schwerpunkten strukturiert dargestellt, wobei zu jedem Schwerpunkt zusammenfassende Schlussfolgerungen formuliert werden.

Im achten Kapitel werden die Ergebnisse einer mit Personen aus Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt geführten Expertenbefragung zu ausgewählten Aspekten der Attestbildung präsentiert. Die Darstellung orientiert sich ebenfalls an den oben erwähnten Schwerpunkten und schliesst mit zusammenfassenden Schlussfolgerungen.

Abschliessend werden im neunten Kapitel aus den Ergebnissen abgeleitete Empfehlungen formuliert.

Allen im Projekt Beteiligten, die an der Evaluation als Befragte mitgewirkt sowie den Personen, die an der Expertenbefragung teilgenommen haben, sei an dieser Stelle ein grosser Dank ausgesprochen.

Auch den folgenden Personen, die bei der Datenerfassung und -aufbereitung sowie der Berichterstattung mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt: Sabine Brunner Martinez, Silvio Grassi, Dorothea Richner, Verena Rothen, Christine Stämpfli.

## 2 Projektbeschreibung

Das Kapitel gibt einen Überblick über die Zielsetzungen und den Verlauf des Projekts.

### 2.1 Einleitende Bemerkungen

Im Kanton Bern wurden im Rahmen des Lehrstellenbeschluss 2 (LSB-2) in den Projekten KPU Nr. 402 und KPU Nr. 486 in den Jahren 2001 bis 2004 in sieben verschiedenen Berufen Konzepte für die im neuen Berufsbildungsgesetz (nBBG) (Bundesversammlung der Schweiz. Eidgenossenschaft, 2003) verankerte berufliche Grundbildung mit Attest entwickelt und erprobt<sup>1</sup>. Das Projekt war Teil des gesamtschweizerischen Projekts zur „berufspraktischen Bildung“<sup>2</sup>, das unter der Leitung der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) stand.

Im Vorfeld der Ausgestaltung des Projektes entschied sich die SBBK zu einer Bestandsaufnahme der Anlehre, um sich einen Überblick über den Stand und die Ausgestaltung in den einzelnen Kantonen zu verschaffen. Ziel war es auch, Meinungen über Vor- und Nachteile der Anlehre und über mögliche Verbesserungen einzuholen.

Zu diesem Zweck wurden zwischen Dezember 2000 und Februar 2001 25 offene Interviews mit Mitarbeitenden von kantonalen Berufsbildungsämtern und Berufsschulen mit Anlehreklassen durchgeführt<sup>3</sup>. Die Ergebnisse dieser Befragungen und der Entwurf des neuen Berufsbildungsgesetzes (Bundesversammlung der Schweiz. Eidgenossenschaft, 1999), in dem nicht mehr eine Anlehre, sondern eine zweijährige, zum damaligen Zeitpunkt sogenannte „berufspraktische Bildung“<sup>4</sup> vorgesehen war, lieferten die Grundlage zur Entwicklung eines Referenzmodells.

Gleichzeitig und auf Wunsch der SBBK wurden im Rahmen des LSB-2 in vielen Kantonen Pilotversuche vorbereitet, die sich mit Teilaspekten oder mit möglichen Ausgestaltungen der „berufspraktischen Bildung“ befassten. Eine von der SBBK in Auftrag gegebene Evaluation befasste sich mit sämtlichen kantonalen Pilotprojekten des Gesamtprojektes<sup>5</sup>.

Die hier dokumentierte Evaluation beschränkt sich auf das Projekt des Kantons Bern mit seinen Teilprojekten und bezieht sich auf die innerhalb dieses Projektes formulierten Schwerpunkte (vgl. Kap. 2.2).

### 2.2 Zielsetzungen des Projekts

Folgende **übergeordneten Projektziele** wurden zu Projektbeginn formuliert:

- Erstellung eines Konzeptes zur Umsetzung der beruflichen Grundbildung mit Attest im Kanton Bern
- Koordination und Vernetzung des Konzeptes und der einzelnen Pilotversuche untereinander
- Durchführung und Evaluation der Pilotklassen im Kanton Bern.

---

<sup>1</sup> Vgl. [www.erz.be.ch/berufliche-grundbildung](http://www.erz.be.ch/berufliche-grundbildung)

<sup>2</sup> Vgl. [www.sbbk.ch/sbbk/projekte/bpb.htm](http://www.sbbk.ch/sbbk/projekte/bpb.htm)

<sup>3</sup> Siehe Fussnote 2

<sup>4</sup> Später in der endgültigen Version des Gesetzes „berufliche Grundbildung mit Attest“ genannt und mittlerweile auch kurz als „Attestbildung“ bezeichnet.

<sup>5</sup> Siehe Fussnote 2

Aus den übergeordneten Zielen wurden die folgenden **Projektziele** abgeleitet:

- Eindeutige Definition der Zielgruppen für die berufliche Grundbildung mit Attest
- Klare Qualifikationen und aussagekräftige Berufsatteste, eventuell differenziert nach Niveaustufen
- Durchlässigkeiten durch definierte Anschlüsse an Berufslehren
- Zeitliche Flexibilisierung, fachliche und chronologische Abstimmung der Atteste, die zu einer höheren Qualifikation (EFZ) führen
- Aufbau eines entsprechenden Stütz- und Förderkonzeptes, also individuelle Begleitung, integrative Förderung, Coaching von Lernenden und Auszubildenden im Rahmen der finanziellen Planungsseckwerte
- Obligatorische Teilnahme an überbetrieblichen Kursen
- Vorbereitung der Beschlussfassung betreffend Überführung der Pilotversuche in das definitive Angebot inkl. Ressourcenplanung und Definition der organisatorischen Rahmenbedingungen
- Austausch unter den Sprachregionen und interkantonale Vernetzung der beiden Kantonsteile (der französische Kantonsteil erarbeitet Projekte im Rahmen des „projet HE-BEJUNE“, ein Projekt im Rahmen der Fachhochschulen der Kantone Bern (französischsprachig), Jura und Neuenburg)
- Durchführung von berufsfeldorientierten Pilotversuchen in beiden Kantonsteilen unter Einbezug des Bedarfs in den Gesundheits-, Sozial-, Kunstberufen sowie den Berufen in der Landwirtschaft
- Rechtzeitige Finanzplanung mit Korrekturmöglichkeiten auf Grund von politischen Zwischenentscheiden.

Spezielle Beachtung sollte bei den oben genannten Zielen den Schnittstellen zu Beginn, während und am Ende der Ausbildung geschenkt werden. Diese Schnittstellen bilden die Schwerpunkte, an denen sich die Fragestellungen der Evaluation des SIBP<sup>6</sup> orientieren (vgl. Kap. 3).

Neben den genannten Zielen wurden zusätzlich für die einzelnen Teilprojekte (Pilotgruppen) spezifische Zielsetzungen formuliert<sup>7</sup>, die nicht Gegenstand des vorliegenden Schlussberichtes sind.

## 2.3 Projektorganisation

Das Gesamtprojekt setzte sich zusammen aus sieben Teilprojekten (Pilotgruppen) der Berufsfelder Hauswirtschaft, Verkauf, Bäckerei-Konditorei, Holz, Landwirtschaft, Logistik und Malerei. Die Zusammensetzung der Pilotgruppen war so gestaltet, dass Vertreterinnen und Vertreter aus allen Ausbildungsebenen, d.h. aus Verbänden, aus den Lernorten Berufsschule, Lehrbetrieb und überbetriebliche Kurse, aus kantonalen Behörden und Beratungsstellen einbezogen waren. Die Projektleitung lag bei Franz Bieri, Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern.

---

<sup>6</sup> Die Evaluation des SIBP bezog sich nicht auf alle aufgelisteten Projektziele; organisatorisch-strukturelle Ziele und Fragen zur Projektdurchführung (z.B. Ressourcen- bzw. Finanzplanung, Organisation der Überführung von der Anlehre in die Attestbildung, Austausch zwischen den Sprachregionen u.ä.) waren nicht Gegenstand der Evaluation des SIBP.

<sup>7</sup> Vgl. Bieri (2004); [www.erez.be.ch/berufliche-grundbildung](http://www.erez.be.ch/berufliche-grundbildung)

## 2.4 Projektverlauf

Das Projekt gliederte sich in eine erste (August 2001 bis Juli 2003) und eine zweite Pilotphase (August 2002 bis Juli 2004), in welchen verschiedene Pilotklassen in den einzelnen Berufen geführt wurden. Die folgende Abbildung gibt eine Übersicht über den Projektverlauf.

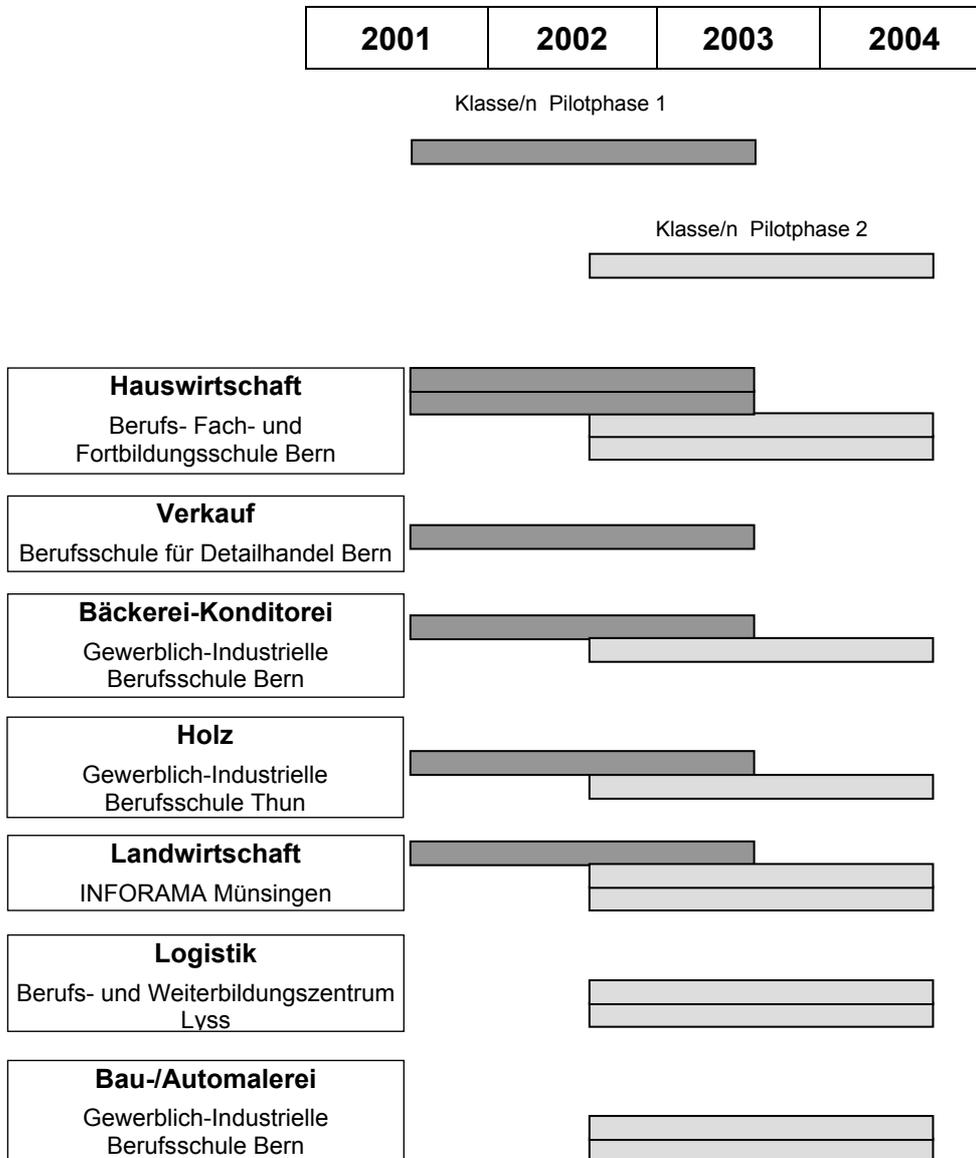


Abbildung 1: Ablauf des Projekts, Pilotklassen – Pilotphasen

### 3 Evaluationsziele und Fragestellungen

Das Kapitel umfasst die Beschreibung der Evaluationsschwerpunkte und Fragebereiche sowie der befragten Personen.

Ziel der Evaluation war eine Gesamtbeurteilung des Projektes, welche sowohl vergleichende Fragestellungen über alle Pilotgruppen hinweg als auch pilotgruppenspezifische Fragen umfasste. Die Evaluation sollte die Stärken und Schwächen des Projektes sowie die Erreichung der gesetzten Ziele prüfen (summativer Aspekt) und Hinweise auf Massnahmen und Empfehlungen hinsichtlich der Einführung der beruflichen Grundbildung mit Attest im Kanton Bern liefern. Die Evaluation sollte auch Grundlagen für eine Optimierung des Projektes liefern, indem Evaluationsergebnisse aus der Pilotphase 1 in die Pilotphase 2 einfliessen konnten (formativer Aspekt).

Im Sinne der formativen Evaluation wurden detaillierte - auch pilotgruppenspezifische - Ergebnisse laufend und im November 2003 in Form eines ausführlichen Zwischenberichtes der Projektleitung sowie den Leitenden der Teilprojekte zurückgemeldet. Die pilotgruppenspezifischen Ergebnisse sind nicht Bestandteil des vorliegenden Schlussberichtes, der ausschliesslich Ergebnisse zur Zielüberprüfung der Schwerpunkte des Gesamtprojektes beinhaltet.

Der Evaluationszeitraum erstreckte sich von Mai 2002 bis Oktober 2004.

#### 3.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Evaluation

Die Evaluation bezog sich schwerpunktmässig auf Schnittstellen zu Beginn, während und am Ende der Ausbildung.

Bei der Schnittstelle zu Ausbildungsbeginn ging es um Fragen zum **Ausbildungsentscheid** und zur **Abgrenzung gegenüber anderen Ausbildungsangeboten**. Fragen der **Durchlässigkeit** zu höheren<sup>8</sup> Ausbildungen bezogen sich auf die Möglichkeiten und Massnahmen während und nach Abschluss der Attestbildung. Zwei weitere Schwerpunkte bildeten das **Attestverfahren** sowie die **Stütz- und Förderkonzepte**.

#### 3.2 Teilnehmende und Fragebereiche der Evaluation

Bei den verschiedenen Gruppen von Teilnehmenden standen jeweils unterschiedliche Fragen im Zentrum der durchgeführten Befragungen. Nachstehend werden die Fragebereiche für jede Gruppe kurz erwähnt.

##### **Berufslernende**

Bei den Berufslernenden wurden geographische und sprachlich-kulturelle Herkunft, schulische Vergangenheit sowie Berufsentscheid erfragt. Weiter wurde das Stütz- und Förderkonzept, einschliesslich der individuellen Begleitung, aus Sicht der Berufslernenden analysiert. In die Analyse einbezogen waren zudem die persönliche Einschätzung der schulischen und betrieblichen Ausbildungssituation sowie der eigenen beruflichen Zukunft.

---

<sup>8</sup> In erster Linie geht es um den Einstieg bzw. den Übertritt in entsprechende Lehren, die zu einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) führen.

### **Lehrpersonen für Fachkunde (FK) und allgemein bildenden Unterricht (ABU)**

Aus der Sicht der Lehrkräfte wurden Fragen zur Durchlässigkeit (d.h. Wechsel von der Attestbildung in die EFZ-Lehre bzw. von der EFZ-Lehre in die Attestbildung) sowie Fragen zum Attestverfahren untersucht. Weiter wurde das Stütz- und Förderkonzept, einschliesslich der individuellen Begleitung, aus Sicht der Lehrkräfte analysiert. Zusätzlich wurde erfragt, inwiefern Informationen aus dem Lernort Betrieb einbezogen und genutzt wurden.

### **Kursleitende der überbetrieblichen Kurse (üK)**

Leiterinnen und Leiter von überbetrieblichen Kursen wurden zu ihren Erfahrungen mit Berufslernenden aus Attestbildungen befragt.

### **Ausbildungsverantwortliche im Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen)**

Aus der Sicht der betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen wurden Fragen zum Ausbildungsbeginn (Selektionsverfahren, Prüfungsverfahren) und zur Durchlässigkeit während und nach der Ausbildung analysiert. Es wurde zudem nach Ideen und Wünschen hinsichtlich des Ausbildungsabschlusses (Attestverfahren) gefragt. Weiter wurde das Stütz- und Förderkonzept, einschliesslich der individuellen Begleitung, untersucht. Gefragt wurde auch nach dem Einbezug und Nutzen von Informationen aus dem Lernort Schule.

### **Attestprüfungsexpert/innen**

Prüfungsexpertinnen und -experten wurden um ihre Einschätzung der Attestverfahren sowie der ersten diesbezüglich gemachten Erfahrungen gebeten.

### **Fachkundige individuelle Begleitpersonen**

Personen, die eine fachkundige individuelle Begleitung (FIB)<sup>9</sup> durchführten, wurden zu ihrem Angebot und den daraus resultierenden Erfahrungen befragt.

### **Vertreter/innen aus Bundes- und Kantonsämtern, Organisationen der Arbeitswelt sowie Fachpersonen der Förderung von schwächeren Lernenden**

Diese Personengruppe wurde zur Abgrenzung der Attestbildung gegenüber anderen Ausbildungsangeboten, zur Durchlässigkeit, zu Stütz- und Förderkonzepten sowie zum Attestverfahren befragt.

## **3.3 Evaluationsprinzipien**

- Die Evaluation orientierte sich an den Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft<sup>10</sup>
- Alle Beteiligten wurden über die Evaluation informiert und es wurden Vereinbarungen über die Zusammenarbeit getroffen

---

<sup>9</sup> Bei den Ausführungen zur FIB muss beachtet werden, dass der Begriff hier nicht synonym zum neu im nBBG definierten Begriff verwendet wird. Die evaluierten Pilotklassen starteten lange vor der Inkraftsetzung des nBBG, als FIB noch kein allgemein bekannter Begriff war. In den Pilotprojekten wurden daher verschiedene Formen von individueller Begleitung und Unterstützung erprobt. In einzelnen Pilotgruppen wurde auch der Begriff Coaching anstelle von FIB verwendet. Im Übrigen werden hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung von FIB aktuell und wohl auch künftig verschiedene Möglichkeiten vorgeschlagen.

<sup>10</sup> Vgl. [www.seval.ch/deutsch/stad/stad1.htm](http://www.seval.ch/deutsch/stad/stad1.htm)

- Die durch die Evaluation erhobenen Informationen wurden allen Beteiligten zurückgemeldet.

## 4 Untersuchungsdesign

Das Kapitel beinhaltet vorerst einen Überblick über den gesamten Verlauf der Evaluation mit einem Zeitplan und Meilensteinen. Anschliessend werden methodische Angaben zu den verschiedenen durchgeführten Befragungen gemacht.

Die folgende Abbildung 2 zeigt einen Überblick über den Verlauf der Evaluation mit ihren verschiedenen Messzeitpunkten und den jeweils befragten Gruppen von Teilnehmenden.

Was die Berufslernenden, die Lehrkräfte und die Lehrmeisterinnen und Lehrmeister betrifft, so stützt sich der vorliegende Bericht ausschliesslich auf die Ergebnisse der Befragungen im Oktober 2002 und im Oktober 2003 (t1 und t3).

Die im Bericht dargestellten Meinungen von Attestprüfungsexpertinnen und -experten und fachkundigen individuellen Begleitpersonen beziehen sich auf die Ergebnisse der entsprechenden Befragungen im Juni/Juli 2003 und im Juni/Juli 2004 (t2 und t4).

Ebenfalls in diesem Bericht zusammengefasst werden die Meinungen einer breiter zusammengesetzten Gruppe von Experten im Bereich der Attestbildung, die im September 2004 befragt wurden (t5).

Wie bereits erwähnt, wurden weitere Resultate zu verschiedenen Zeitpunkten in mündlicher und/oder schriftlicher Form an den Gesamtprojektleiter und die Leitenden der Teilprojekte weitergegeben.

## 4.1 Zeitplan, Meilensteine

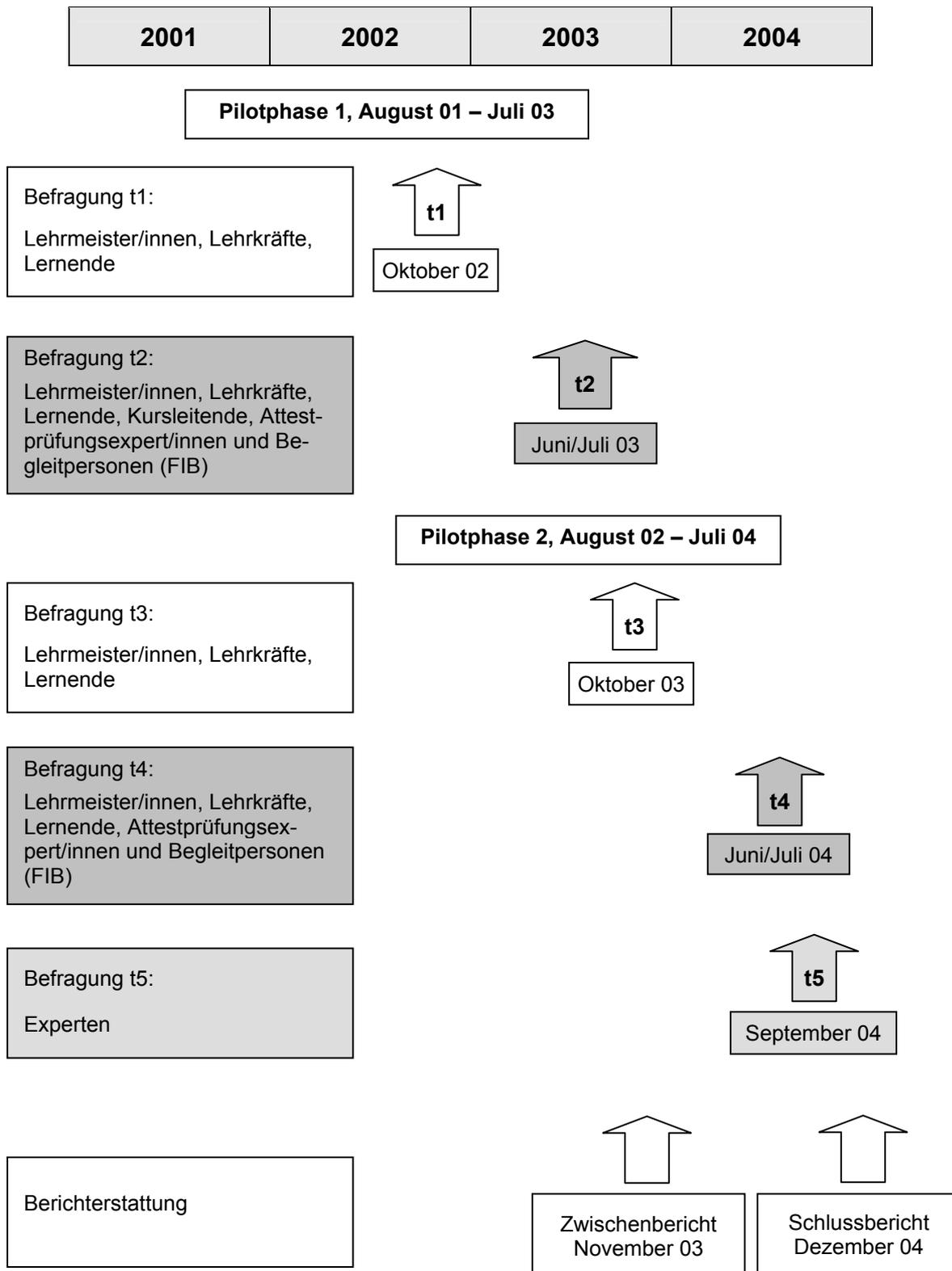


Abbildung 2: Evaluationsverlauf

## 4.2 Methoden

Bei den verschiedenen Gruppen von Teilnehmenden wurden zu den verschiedenen Messzeitpunkten unterschiedliche Befragungsmethoden eingesetzt. Im Folgenden werden die in jeder Gruppe verwendeten Befragungsmethoden und -instrumente kurz erwähnt.

### **Berufslernende**

Alle Berufslernenden wurden zu Beginn des zweiten Ausbildungsjahres (t1, t3) mittels eines kurzen Fragebogens zu ihrer geographischen und sprachlich-kulturellen Herkunft, zur schulischen Vergangenheit und zum Berufsentscheid befragt. Zudem wurden sie zu Beginn und auch am Ende des zweiten Ausbildungsjahres (t1, t3 und t2, t4) mittels eines Fragebogens mit quantitativen und qualitativen Fragen aufgefordert, zu den in Kapitel 3.2 aufgeführten Fragebereichen Stellung zu nehmen.

### **Lehrpersonen für Fachkunde (FK) und allgemein bildenden Unterricht (ABU)**

Alle Lehrkräfte erhielten zu Beginn und am Ende des zweiten Ausbildungsjahres (t1, t3 und t2, t4) einen Fragebogen mit quantitativen und qualitativen Fragen.

### **Kursleitende der überbetrieblichen Kurse (üK)**

Pro Pilotgruppe wurde eine Leiterin, ein Leiter von überbetrieblichen Kursen am Ende des zweiten Ausbildungsjahres der Pilotphase 1 (t2) mittels Telefoninterview zu den Erfahrungen mit Lernenden aus Attestbildungen befragt.

### **Ausbildungsverantwortliche im Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen)**

Betriebliche Ausbildungsverantwortliche erhielten zu Beginn und am Ende des zweiten Ausbildungsjahres (t1, t3 und t2, t4) einen Fragebogen mit quantitativen und qualitativen Fragen.

### **Attestprüfungsexpert/innen**

Die Prüfungsexpertinnen und -experten der Attestverfahren beantworteten jeweils am Ende des zweiten Ausbildungsjahres (t2 und t4) einen Fragebogen mit quantitativen und qualitativen Fragen.

### **Fachkundige individuelle Begleitpersonen**

Alle Personen, die eine fachkundige individuelle Begleitung anboten, wurden mittels eines Fragebogens mit qualitativen Fragen am Ende des zweiten Ausbildungsjahres (t2 und t4) zu ihren Erfahrungen befragt.

### **Vertreter/innen aus Bundes- und Kantonsämtern, Organisationen der Arbeitswelt sowie Fachpersonen der Förderung von schwächeren Lernenden**

Mit diesen Personen wurde in Form von Leitfadeninterviews per Telefon eine Expertenbefragung durchgeführt (t5).

Die Vorgehensweise der **Triangulation** ermöglicht eine Betrachtung der Evaluationsfragen aus der Sicht von verschiedenen Teilnehmenden und eine Verwendung unterschiedlicher Erhebungsmethoden (vgl. Mayring, 1999, S. 121).

## 5 Beschreibung der Stichproben

Die im Bericht dargestellten und diskutierten Daten wurden zu verschiedenen Messzeitpunkten bei verschiedenen Gruppen von Teilnehmenden (vgl. Abb. 2) erhoben.

Bei **Berufslernenden, Berufsschullehrkräften und Ausbildungsverantwortlichen in Betrieben** handelt es sich um Rückmeldungen nach dem ersten Ausbildungsjahr (Messzeitpunkte t1 und t3). Die Berufslernenden füllten jeweils zwei Fragebogen aus: Ein erster Fragebogen zu geographischer und sprachlich-kultureller Herkunft und schulischer Vergangenheit (Klassenstrukturdaten) wurde im Unterricht unter Anleitung einer Lehrperson ausgefüllt; ein zweiter Fragebogen zur Ausbildung wurde im Klassenverband unter der Anleitung der Evaluatorin ohne Anwesenheit einer Lehrperson beantwortet.

Die Befragungen von **Attestprüfungsexpertinnen und -experten** und von **fachkundigen individuellen Begleitpersonen** erfolgten am Ende des zweiten Ausbildungsjahres (Messzeitpunkte t2 und t4).

Eine zusätzliche Befragung von **Experten im Bereich der Attestbildung** wurde am Ende des Projektes durchgeführt (Messzeitpunkt t5).

### 5.1 Grösse und Zusammensetzung der Stichproben (n)

Die nachfolgende Tabelle liefert einen Überblick über die Grösse und Zusammensetzung der Stichproben. Es ist zu beachten, dass die Stichproben nicht gleichmässig auf die einzelnen Pilotgruppen verteilt sind. Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass bei allen Befragungsgruppen rund ein Drittel der Daten aus der Pilotgruppe Hauswirtschaft stammt. Demgegenüber sind die Pilotgruppen Verkauf und Malerei mit deutlich weniger als 10% Beteiligung bei allen Befragungsgruppen nur schwach vertreten. Diese Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass einzelne Pilotgruppen nur während einer Projektphase (d.h. während der Dauer eines zweijährigen Ausbildungsganges) am Projekt beteiligt waren und in den Teilprojekten unterschiedlich viele Pilotklassen geführt wurden (vgl. Abb. 1).

*Tabelle 1: Stichprobenübersicht, unterteilt nach Pilot- und Befragungsgruppen*

	Berufslernende		Ausbildungsverantwortliche im Betrieb		Lehrpersonen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Hauswirtschaft	44	32%	17	35%	7	26%
Bäckerei-Konditorei	19	14%	5	10%	4	15%
Verkauf	9	7%	3	6%	2	7%
Holz	21	15%	5	10%	6	22%
Landwirtschaft	18	13%	8	16%	4	15%
Logistik	15	11%	8	16%	2	7%
Malerei	11	8%	3	6%	2	7%
<b>Total</b>	<b>137</b>	<b>100%</b>	<b>49</b>	<b>100%</b>	<b>27</b>	<b>100%</b>

	Begleitpersonen (FIB)		Prüfungsexpertinnen, Prüfungsexperten	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Hauswirtschaft	14	45%	16	30%
Bäckerei-Konditorei	5	16%	16	30%
Verkauf	0	0%	3	6%
Holz	7*	23%	9	17%
Landwirtschaft	1	3%	3	6%
Logistik	3	10%	4	7%
Malerei	1	3%	2	4%
<b>Total</b>	<b>31</b>	<b>100%</b>	<b>53</b>	<b>100%</b>

\*sechs Einzelrückmeldungen, eine Gruppenrückmeldung

	Experten	
	Anzahl	Prozent
Bund und Fachberatung	4	33.33%
Kantone	4	33.33%
Organisationen der Arbeitswelt (OdA)	4	33.33%
<b>Total</b>	<b>12</b>	<b>100%</b>

### Berufslernende (n=137)

Die Stichprobe der Berufslernenden umfasst total 137 Personen (t1=58 und t3=79).<sup>11</sup> Ein paar ausgewählte, in diesem Bericht ausgeführte Ergebnisse, stammen aus der Klassenstrukturbefragung, die eine leicht grössere Stichprobe, nämlich total 148 Personen (t1=64 und t3=82), umfasst<sup>12</sup>. Die Berufslernenden weisen folgende sozio-demographische Merkmale auf:

<sup>11</sup> Sofern nicht speziell gekennzeichnet, bildet diese Stichprobe die Grundlage für die im vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse.

<sup>12</sup> Die Stichprobengrösse (n) wird bei der Ergebnisdarstellung dieser Befragung jeweils angegeben.

*Tabelle 2: Soziodemographie der Berufslernenden (n=148)*

Geschlecht	männlich	weiblich		
	58%	42%		
Nationalität	Schweiz	Ausland		
	82%	18%		
Schulbesuch	nur in der CH	nur im Ausland	beides	
	89%	1%	10%	
Anzahl Schuljahre CH	0 bis 3 Jahre	4 bis 6 Jahre	7 bis 9 Jahre	10 bis 11 Jahre
	1%	5%	60%	34%

### **Lehrpersonen für FK und ABU (n=27)**

Die Stichprobe umfasst total 27 Lehrpersonen (t1=13 und t3=14), die fachkundlichen oder allgemein bildenden Unterricht erteilen.

### **Ausbildungsverantwortliche im Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen) (n=49)**

Es beteiligten sich total 49 Lehrmeisterinnen und Lehrmeister (t1=15 und t3=34) an den Befragungen.

### **Attestprüfungsexpert/innen (n=53)**

Total 53 Personen (t2=30 und t4=23) bilden die Stichprobe der Prüfungsexpertinnen und -experten.

### **Fachkundige individuelle Begleitpersonen (n=31)**

Die Stichprobe besteht aus total 31 befragten Personen (t2=14 und t4=17).

### **Vertreter/innen aus Bundes- und Kantonsämtern, Organisationen der Arbeitswelt sowie Fachpersonen der Förderung von schwächeren Lernenden (n=12)**

Folgende befragte Personen bilden die Stichprobe der Experten (t5):

Andreas Grassi (Schweiz. Institut für Berufspädagogik, Zollikofen)

Kurt Häfeli (Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, ZH)

Emil Lischer (Institut für schulische Heilpädagogik, LU)

Emil Wettstein (Berufsbildungsprojekte Wettstein, ZH)

Rolf Dietrich (Berufsbildungsamt, SH)

Georges Kübler (Mittelschul- und Berufsbildungsamt, ZH)

Jean-François Meylan (ehem. Service de la Formation Professionnelle, VD)

Daniel Nyffeler (Gewerblich-Industrielle Berufsschule, FR)

Franz Birchler (Schweiz. Milchwirtschaftlicher Verein, BE)

Peter Jung (DIE POST, BE)

Roland Hohl (Interessengemeinschaft Kaufmännische Grundbildung Schweiz, BE)

Romain Rosset (Verband Schweiz. Schreinermeister und Möbelfabrikanten, ZH)

## **6 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse**

Im vorliegenden Schlussbericht werden die Evaluationsergebnisse des Pilotprojektes ‚Von der Anlehre zur beruflichen Grundbildung mit Attest (2001-2004)‘ dargestellt. Er beinhaltet Rückmeldungen und Einschätzungen von Berufslernenden, Lehrkräften an Berufsschulen, Ausbildungsverantwortlichen in Lehrbetrieben, Begleitpersonen, Prüfungsexpertinnen und -experten für Attestverfahren sowie Experten der Berufsbildung und der Förderung schwächerer Lernender. Die verschiedenen Gruppen von Teilnehmenden äusserten ihre Meinungen zu Fragen bezüglich des Ausbildungsentscheides und der Abgrenzung gegenüber anderen Angeboten, zur Durchlässigkeit, zu Stütz- und Förderkonzepten und zum Attestverfahren. Die Befragungen wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt (vgl. Abb. 2).

### **6.1 Ausbildungsbeginn**

Nur rund ein Viertel der befragten Berufslernenden ist nach der obligatorischen Schulzeit direkt in die Attestbildung eingestiegen. Der Rest der Jugendlichen hat entweder ein Zwischenjahr absolviert oder zuerst eine andere Ausbildung begonnen. Als Hauptgrund für die Berufswahl kristallisiert sich die Freude an berufsspezifischen Materialien oder Inhalten heraus.

Schulische Leistungen, Rückmeldungen aus Schnupperlehren und Eignungstests sowie Sozialverhalten und Motivation bilden für schulische und betriebliche Ausbilderinnen und Ausbilder wichtige Kriterien für einen Entscheid zwischen Lehre und Attestbildung

Die Mehrheit der befragten Berufsbildungsverantwortlichen aus Schule und Betrieb spricht sich für ein Festlegen von Minimalanforderungen für den Eintritt in die Attestbildung aus. Diese werden vor allem im schulischen Bereich und in der Selbst- und Sozialkompetenz angesiedelt.

Die Auswahl von Lernenden wird von den befragten Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern hauptsächlich aufgrund von Schnupperlehre und Bewerbungsgespräch getroffen.

### **6.2 Betriebliche Ausbildung**

Die Berufslernenden werden vor allem von der Chefin, dem Chef oder von Mitarbeitenden bei der Arbeit im Betrieb angeleitet. Dieselben Personen sind für die Lernenden auch Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bei Problemen.

### **6.3 Schulische Ausbildung**

Die Lernenden äussern sich positiv zum Unterricht in Fachkunde und Allgemeinbildung und können diesem (recht) gut folgen.

### **6.4 Kooperation der Lernorte**

Aus den Aussagen von Lehrpersonen und betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen ist nicht klar ersichtlich, ob im Pilotprojekt eine Zusammenarbeit zwischen den Lernorten stattgefunden hat. Als hauptsächlichen Nutzen einer Kooperation definieren sie den Informations- und Erfahrungsaustausch, welcher einer ganzheitlichen Gestaltung der Ausbildung dienlich ist.

## **6.5 Fachkundige individuelle Begleitung (FIB)**

Mehr als die Hälfte der befragten Lernenden hat laut eigenen Aussagen weder Informationen über die FIB erhalten noch ein solches Angebot genutzt.

Die Aussagen von Lernenden, Lehrpersonen und betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen über Information und Nutzung der FIB im Pilotprojekt sind teilweise widersprüchlich und lassen sich nicht zusammenfassend darstellen.

Inhaltliche Zielsetzungen der fachkundigen individuellen Begleitung liegen nach Ansicht der Personen, die eine solche im Pilotprojekt angeboten haben, hauptsächlich im Durchführen von Standortbestimmungen, im Erarbeiten von realistischen Zieleinschätzungen sowie im Vermitteln von geeigneten Massnahmen bei Schwierigkeiten.

Als erste positive Erfahrungen mit der FIB halten die befragten Begleitpersonen ihre Beratungs- und Vermittlungsfunktion sowie die Kooperation mit (anderen) Ausbildungspartnerinnen und -partnern fest. Unter den Befragten herrscht keine Einigkeit über die Netzwerkfunktion der FIB und auch nicht darüber, welche Personen für diese Begleitaufgabe geeignet sind.

## **6.6 Weitere Stütz- und Fördermassnahmen**

Rund ein Drittel der Berufslernenden hat aufgrund ihrer Rückmeldung einen oder mehrere Stützkurse besucht.

Nur ungefähr die Hälfte der Berufsbildungsverantwortlichen in Schule und Betrieb hat laut eigenen Aussagen Kenntnis von pilotgruppenspezifischen Stütz- und Förderangeboten.

Die wichtigsten Massnahmen zur gezielten Förderung der Lernenden in Attestbildungen werden von den Berufsbildungsverantwortlichen im Bereich Lerntechniken, in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie im praktischen Bereich angesiedelt.

## **6.7 Attestverfahren**

Als Kriterien für eine bestmögliche Beschreibung der individuellen Kompetenzen der Attestabsolvierenden werden von Lehrpersonen und betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen hauptsächlich Kompetenzprofil, Arbeits- und Lernverhalten, Selbst- und Sozialkompetenz sowie praktische Fähigkeiten aufgeführt. Als Hauptkriterien für ein Attestverfahren, das die Durchlässigkeit in eine höhere Ausbildung gewährleistet, heben die Befragten Motivation und Selbständigkeit sowie gute Schulleistungen hervor.

Die Erfahrungen der Prüfungsexpertinnen und -experten mit dem Attestverfahren sind positiv zu werten. Nach ihrer Ansicht haben sich die einzelnen Bestandteile des Verfahrens, die im Verfahren verwendeten Dokumente und die festgelegten Beurteilungskriterien bewährt. Letztere führen nach Ansicht der Befragten zu einer guten Vergleichbarkeit und somit zu einem Attestieren von Arbeitstauglichkeit.

## **6.8 Expertenmeinungen**

Den Personenkreis für den Zugang zur Attestbildung setzen die befragten Experten demjenigen der Anlehre gleich.

Die Bereitschaft von Betrieben, Attestbildungen anzubieten, kann nach Ansicht der befragten Experten durch eine Unterstützung - beispielsweise durch die FIB - gefördert werden.

Die Befragten sind sich nicht einig, ob Marktfähigkeit oder Durchlässigkeit als Zielsetzung der Attestbildung höher zu gewichten sei.

Die Befragten bevorzugen eigenständige Berufsbilder als Ausgestaltungsmodelle für Attestbildungen.

Für die Mehrheit der befragten Experten soll die FIB als Angebot allen Lernenden in Attestbildungen offen stehen, und eine Triagestelle soll für eine Bedarfsanalyse nach förderdiagnostischen Kriterien zuständig sein.

Zeitlich gestaffelte Teilabschlüsse kombiniert mit einer kontinuierlichen Überprüfung sind für die Befragten angemessene Qualifikationsverfahren.

Als positive Bestandteile der pilotgruppenspezifischen Attestverfahren heben die Experten das Prüfen der praktischen Fähigkeiten sowie eine Verknüpfung von Theorie und Praxis und von Inhalten des Fachkunde- und des allgemein bildenden Unterrichts hervor. Gleichzeitig wünschen sie, dass der schulische Bereich nicht überbetont und das Niveau der Prüfungen nicht zu hoch angesetzt werden sollte.

Als Verfahren bei einem Nichtbestehen des Attests favorisieren die Experten eine Verlängerung der Ausbildungszeit. Auch ein Portfolio im Sinne eines Kompetenzenbeschreibs ist ihrer Ansicht nach eine geeignete Bestätigungsmöglichkeit.

## 7 Detaillierte Ergebnisse aus dem Pilotprojekt

In diesem Kapitel werden ausgewählte Ergebnisse der Befragungen der Projektbeteiligten dargestellt. Die Resultate der Befragungen von Berufslernenden, Lehrpersonen, betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen, Attestprüfungsexpertinnen und -experten und individuellen Begleitpersonen werden dabei gemäss den in Kapitel 3 beschriebenen Schwerpunkten zusammengeführt. Die Präsentationen zu den einzelnen Schwerpunktbereichen werden jeweils mit einer Schlussfolgerung abgeschlossen.

Die Analyse der Daten beinhaltet Häufigkeitsverteilungen in Prozentangaben<sup>13</sup> sowie eine Kategorisierung der qualitativen Bemerkungen in den Fragebogen<sup>14</sup>. Die Darstellung der qualitativen Daten beschränkt sich im vorliegenden Bericht auf die hauptsächlich gewählten Kategorien.

Die Urteile der befragten Personen wurden in den Fragebogen auf zwei Beurteilungsskalen erfasst: auf einer dichotomen (ja - nein) und auf einer vierstufigen (sehr gut - eher gut - eher schlecht - sehr schlecht; sehr schwierig - eher schwierig - eher einfach - sehr einfach, u.ä.). Die Rohdaten werden dem Bericht nicht beigelegt, sind aber für die am Evaluationsprozess Beteiligten bei der Evaluatorin einsehbar.

Die Befragungsinstrumente (je ein prototypischer Fragebogen<sup>15</sup> pro Befragungsgruppe) befinden sich im Anhang.

### 7.1 Beginn der Ausbildung

#### Brückenangebote

Nur knapp ein Viertel der befragten Berufslernenden (n=148) ist nach der obligatorischen Schulzeit direkt in die Attestbildung eingestiegen. Ein Drittel der Jugendlichen hat ein berufsvorbereitendes Schuljahr absolviert und rund 40% der Befragten haben eine andere Ausbildung (Vorlehre, Anlehre oder Lehre) begonnen. Etliche Personen haben von mehreren Angeboten Gebrauch gemacht.

---

<sup>13</sup> Die Prozentangaben stellen gültige Prozentwerte (ohne Berücksichtigung der fehlenden Werte) dar und sind im Kontext der jeweils angegebenen Stichprobengrösse zu verstehen.

<sup>14</sup> Mittels qualitativer Inhaltsanalyse wird sprachliches Material systematisch analysiert, indem es zergliedert und schrittweise bearbeitet wird. Die Analyseaspekte werden in einem Kategoriensystem festgelegt, welches theoriegeleitet am Material entwickelt wird (vgl. Mayring, 1999, S. 91).

<sup>15</sup> Es handelt sich um einen gekürzten Prototyp, d.h. ohne pilotgruppen- und ausbildungsjahresspezifische Fragen.

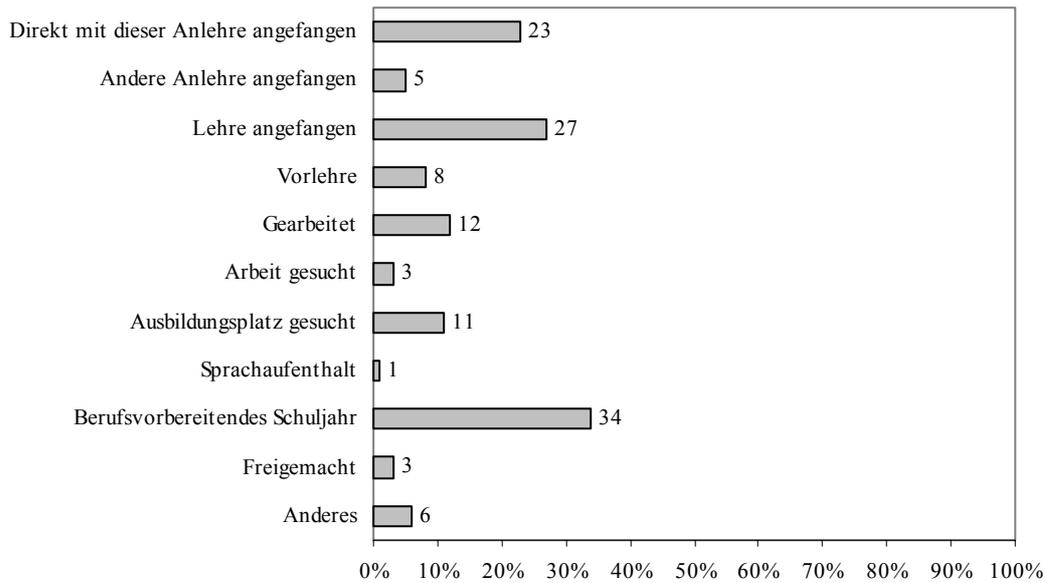


Abbildung 3: Tätigkeit nach dem Schulabschluss

### Lehrstellensuche (n=148)

Knapp 10% der Lernenden geben an, keine Hilfe bei der Suche nach einer Lehrstelle erhalten zu haben. Für diejenigen Jugendlichen, die bei der Lehrstellensuche unterstützt worden sind, waren die Eltern die Hauptunterstützungspersonen. Auch den Berufsberatern und Lehrpersonen kommt nach Aussagen der Befragten eine wichtige Funktion bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz zu.

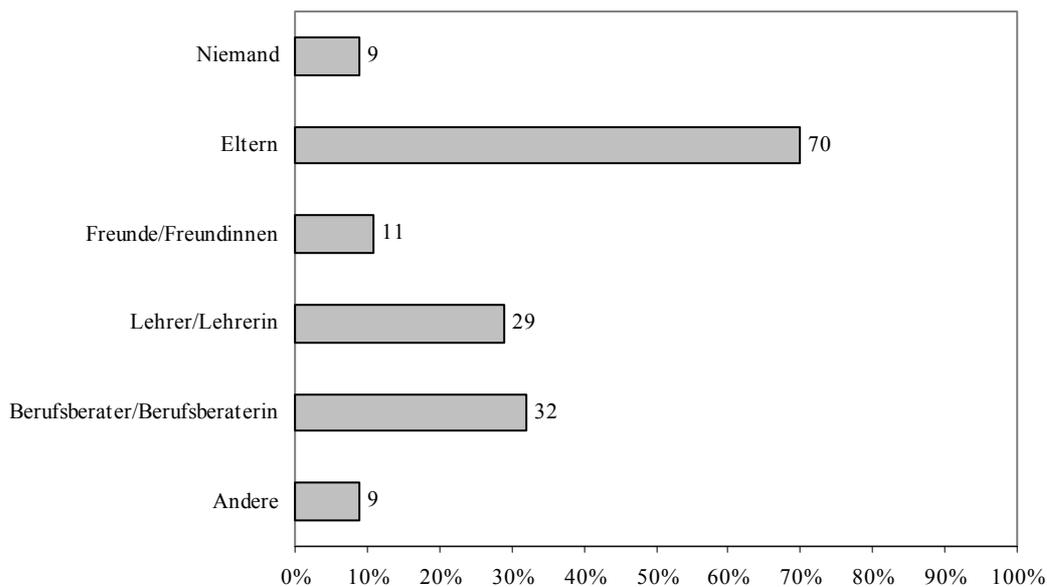


Abbildung 4: Hilfe bei der Lehrstellensuche

## **Gründe für die Berufswahl**

Die Gründe, welche die befragten Lernenden für die Berufswahl aufführen, liegen mehrheitlich in der Freude an berufsspezifischen Materialien oder an den für den Beruf spezifischen Umständen. So gibt beispielsweise die Mehrheit der Berufslernenden aus der Pilotgruppe Holz an, die Arbeit mit Holz sei ausschlaggebend für die Wahl des Berufsfeldes gewesen. Auch eine generelle, nicht näher definierte Freude am Beruf wird als Wahlkriterium erwähnt. Vielfältigkeit, Abwechslungsreichtum und der Kontakt mit andern Menschen scheinen bei der Berufswahl ebenfalls wichtige Kriterien zu sein. Einige befragte Lernende sind der Ansicht, keine andere Möglichkeit für die Berufswahl gehabt zu haben, andere führen an, dass für sie ein früheres Erlebnis prägend gewesen sei, so kannte jemand beispielsweise bereits den Lehrbetrieb, oder der Vater übte den gleichen Beruf aus.

Als Rückmeldung der Lernenden auf die Frage, warum sie sich für eine Anlehre<sup>16</sup> entschieden hätten, kristallisieren sich die schwachen schulischen Leistungen heraus. Einige Lernende sagen auch aus, dass äussere Umstände sie dazu gebracht hätten, eine Anlehre zu wählen, indem etwa ein Betrieb nur Anlehrlinge ausbilde. Aus den meisten Rückmeldungen auf die Frage, wer den Entscheid gefällt habe, geht hervor, dass nicht die Lernenden selber, sondern Eltern, Lehrmeisterinnen, Lehrmeister oder Lehrpersonen entschieden haben.

## **Kriterien für den Entscheid zwischen Lehre und Attestbildung**

Die befragten Lehrpersonen erwähnen als wichtigste Kriterien für den Entscheid, ob eine Lehre oder eine Attestbildung gewählt werden soll, Sprachkompetenz, Sozialverhalten sowie Motivation, die anlässlich von Schnupperlehre, Gesprächen und Tests analysiert werden sollten. In die Beurteilung sollte nach Ansicht der Befragten jeweils auch die momentane Lebenssituation der Lernenden einbezogen werden.

Für die befragten Lehrmeisterinnen und Lehrmeister steht neben Gesprächen mit den Lernenden, den Eltern, den IV-Beratungsstellen, dem Sozialamt und der Berufsschule die schulische Leistung als Kriterium im Vordergrund. Ebenfalls eine wichtige Rolle sprechen die Befragten den Rückmeldungen aus der Schnupperlehre sowie den Eignungstests zu.

## **Minimalanforderungen für den Einstieg in die Attestbildung**

Von den Lehrpersonen finden 60% das Festlegen von Minimalanforderungen für den Einstieg in die Attestbildung sinnvoll. Als wichtige Anforderungen werden die Kenntnis der deutschen Sprache und der rechnerischen Grundoperationen aufgeführt, sowie die Bereitschaft und die Fähigkeit, an einem „normalen“ Unterricht teilzunehmen. Das Festlegen von Minimalanforderungen erachten 40% der Befragten nicht als zweckdienlich.

Von den betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen sprechen sich 76% für ein Festlegen von Minimalanforderungen aus. Dabei haben Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Sozialkompetenz, Erscheinung und Pünktlichkeit für die Befragten eine hohe Priorität. Ebenso kommt nach ihrer Ansicht der Motivation der Lernenden für die Ausbildung eine grosse Bedeutung zu. Erwähnt wird auch das Lesen, Verstehen und Schreiben einfacher Texte sowie eine gewisse Selbständigkeit beim Erledigen von Aufgaben. Das Festlegen von Minimalanforderungen ist für 10% der Betriebsausbildenden nicht sinnvoll, 4% enthalten sich der Meinung.

---

<sup>16</sup> Es wird hier explizit der Begriff Anlehre an Stelle des Begriffs berufliche Grundbildung mit Attest verwendet, weil dieser zum Zeitpunkt der Befragungen vielen Personen noch nicht geläufig war. Der Begriff der beruflichen Grundbildung mit Attest hat sich erst im Verlauf des Projektes mit der Inkrafttretung des neuen Berufsbildungsgesetzes konsolidiert.

## Auswahlverfahren

Für die betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen bildet die Schnupperlehre das Hauptauswahlverfahren bei der Rekrutierung von Berufslernenden (94%). Auch das Bewerbungsgespräch besitzt einen hohen Stellenwert (79%); ausserdem werden Bewerbungsunterlagen, Schulleistungen und Eignungstests zur Beurteilung beigezogen.

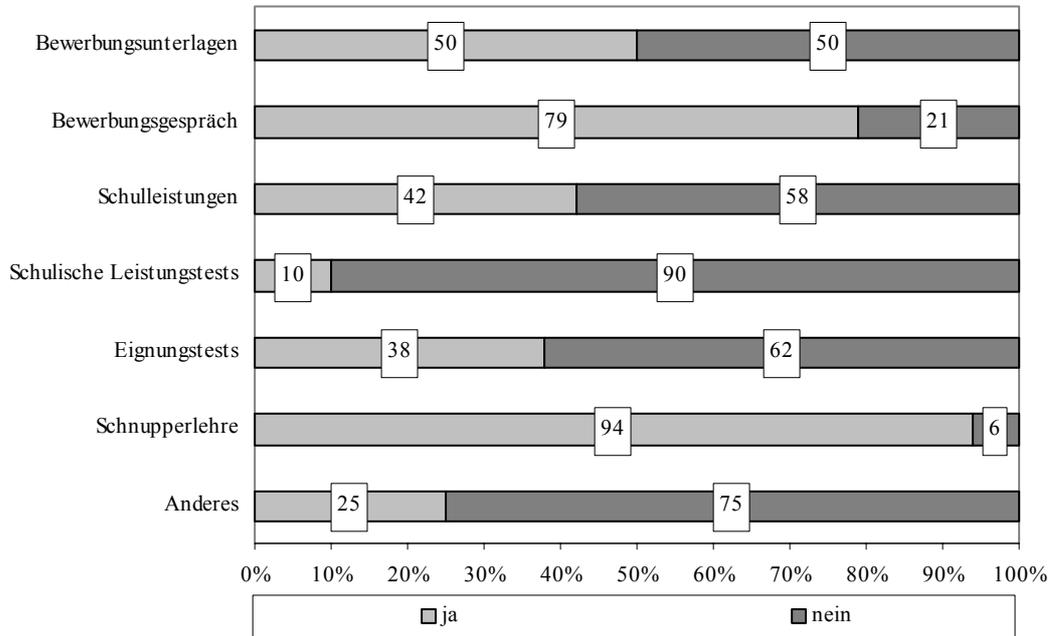


Abbildung 5: Methode der Lehrlingsauswahl generell

Auf die Frage nach der Auswahl der Berufslernenden im Pilotprojekt zeigt sich ein etwas anderes Bild. Nur 65% der befragten Ausbildungsverantwortlichen geben an, die Lernenden aufgrund der Schnupperlehre ausgewählt zu haben, 67% aufgrund des Bewerbungsgesprächs. Dafür scheinen auch andere Kriterien (41%) mit ausschlaggebend gewesen zu sein.

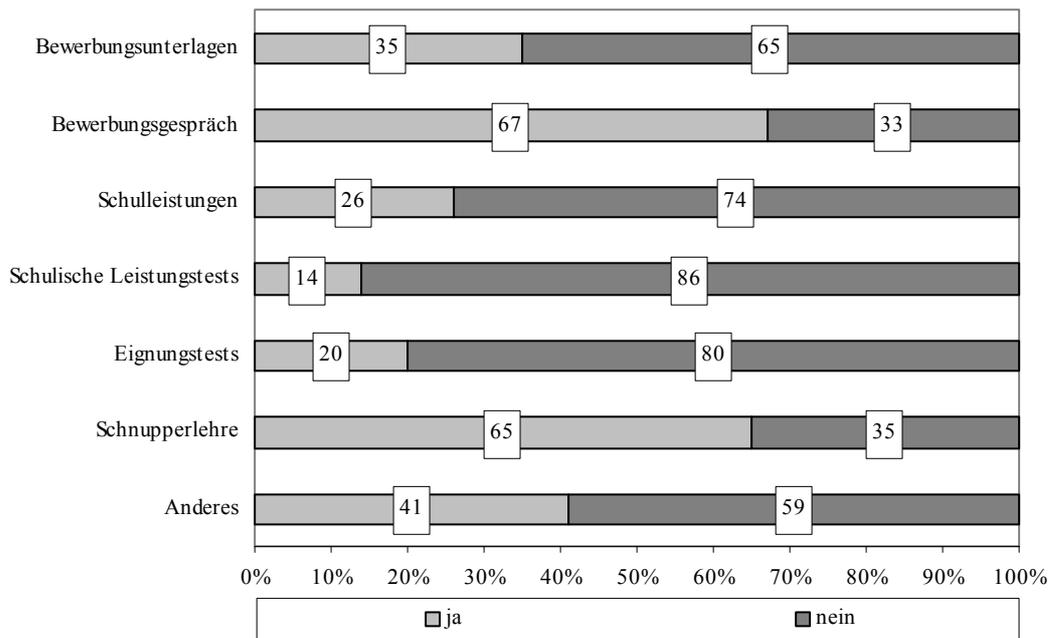


Abbildung 6: Methode der Lehrlingsauswahl im Pilotprojekt

### Schlussfolgerung

Viele der befragten Jugendlichen haben zwischen der obligatorischen Schulzeit und dem Einstieg in die Attestbildung ein oder mehrere Zwischenjahr(e) absolviert oder eine andere Ausbildung begonnen. Die Freude an mit dem Beruf verbundenen Materialien und Inhalten war Hauptgrund für ihre Berufswahl. Der Entscheid für eine Anlehre/Attestbildung wurde ihrer Ansicht nach meistens wegen ihren schlechten schulischen Leistungen gefällt.

Schulische und betriebliche Ausbildungsverantwortliche nennen schulische Leistungen, Rückmeldungen aus Schnupperlehren und Eignungstests sowie Sozialverhalten und Motivation als wichtige Kriterien für einen Entscheid zwischen Lehre und Attestbildung

Die meisten der befragten Ausbildungsverantwortlichen aus Schule und Betrieb bejahen ein Festlegen von Minimalanforderungen für den Eintritt in die Attestbildung. Diese sehen sie vor allem im schulischen Bereich und in der Selbst- und Sozialkompetenz angesiedelt.

Die Auswahl von Lernenden wird von den befragten Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern hauptsächlich aufgrund von Schnupperlehre und Bewerbungsgespräch getroffen.

## 7.2 Ausbildung im Betrieb

### Gefallen am Beruf

Die Berufslernenden beurteilen ihren Beruf positiv. Von den Befragten geben 58% an, dass dieser ihnen sehr gut, 35% dass dieser ihnen eher gut gefalle. Nur 7% sind mit ihrem Beruf eher nicht oder nicht zufrieden. Die Lernenden schätzen vor allem den zwischenmenschlichen Kontakt und die abwechslungsreiche Arbeit.

In der Pilotgruppe Landwirtschaft wird vor allem die Arbeit mit den Tieren und die Arbeit in der Natur als positiv bewertet. Die Freude an der Arbeit im Freien wird auch von einigen Logistikpraktikerinnen und -praktikern hervorgehoben. In der Pilotgruppe Holz erleben die Jugendlichen, neben der Abwechslung in der Arbeit und den zwischenmenschlichen Kontakten,

die Arbeit mit dem Material Holz als besonders positiv. Es wird auch die Freude an Farben und die Möglichkeit, sich kreativ auszudrücken, in der Pilotgruppe Malerei (Farbe) und der Pilotgruppe Bäckerei-Konditorei (Kreativität) betont. Bemängelt werden die ungewohnten Arbeitszeiten wie beispielsweise die Arbeit nach Feierabend oder am Wochenende (Hauswirtschaft), die Dauer der Arbeitszeiten (Landwirtschaft) oder das Leisten von Überzeit (Logistikpraktikerinnen und -praktiker). Auch weisen die Befragten auf Probleme mit dem sozialen Umfeld (mit anderen Lernenden, mit Mitarbeitenden, Betreuungspersonen, Ausbildungsverantwortlichen oder mit der Kundschaft) hin und äussern Mühe mit Routine- und mit Hilfsarbeiten.

### Arbeitsanweisungen und Besprechungen

Arbeitsanweisungen scheinen die Berufslernenden vor allem von der Chefin, dem Chef und von Mitarbeitenden zu erhalten. Von den Befragten sagen 2% aus, von niemandem Anweisungen zu erhalten.

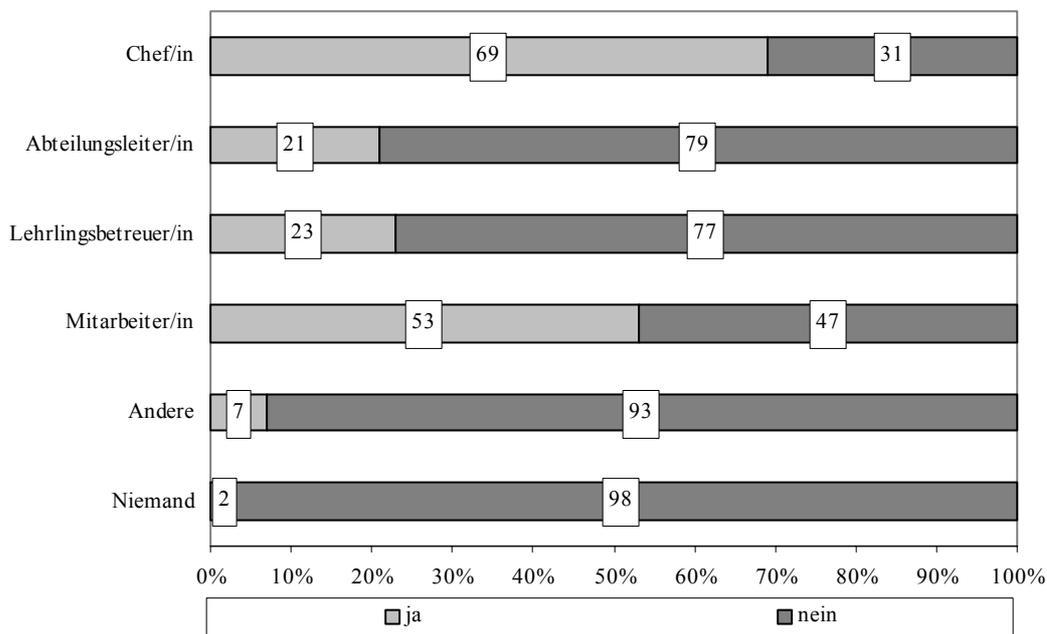


Abbildung 7: Arbeitsanweisungen im Betrieb

Hauptansprechpartnerinnen und -partner bei Fragen sind für die Lernenden die Chefin, der Chef oder Mitarbeitende.

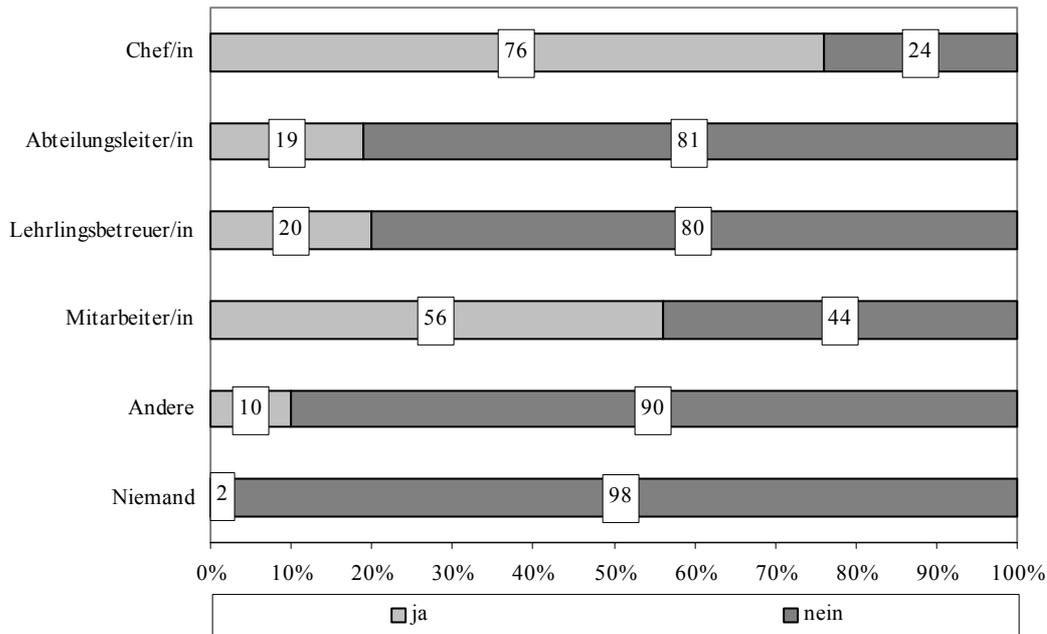


Abbildung 8: Besprechung von Fragen

58% der Lernenden geben an, dass regelmässige Treffen für Besprechungen stattfinden, für die restlichen Befragten scheint dies nicht der Fall zu sein. Als Hauptinhalte der Besprechungen kristallisieren sich Arbeitsaufträge, schulische Angelegenheiten und Probleme, die die Arbeit betreffen, heraus.

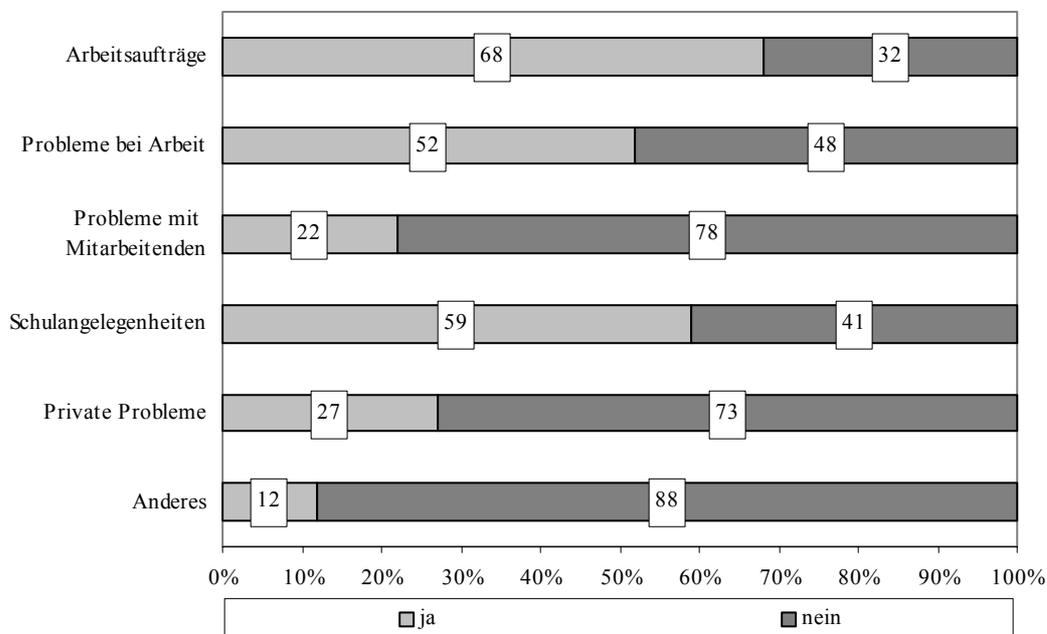


Abbildung 9: Inhalte der Besprechungen

### Schlussfolgerung

Zusammenfassend lässt sich zur Beschreibung der Betriebsausbildung durch die Berufslernenden festhalten, dass diese vor allem von Vorgesetzten oder von Mitarbeitenden angeleitet werden, die auch Ansprechpartnerinnen und -partner bei Fragen sind. Besprochen werden vorwiegend Aufträge und Probleme bei der Arbeit und schulische Belange.

### 7.3 Ausbildung in der Schule

Rund die Hälfte der Berufslernenden beurteilt den Berufsschulunterricht als eher einfach. Nur einige Wenige erachten ihn als sehr schwierig oder sehr einfach. Die Mehrheit der Befragten schätzt auch die Einführungskurse, überbetrieblichen Kurse (üK) als eher einfach ein<sup>17</sup>.

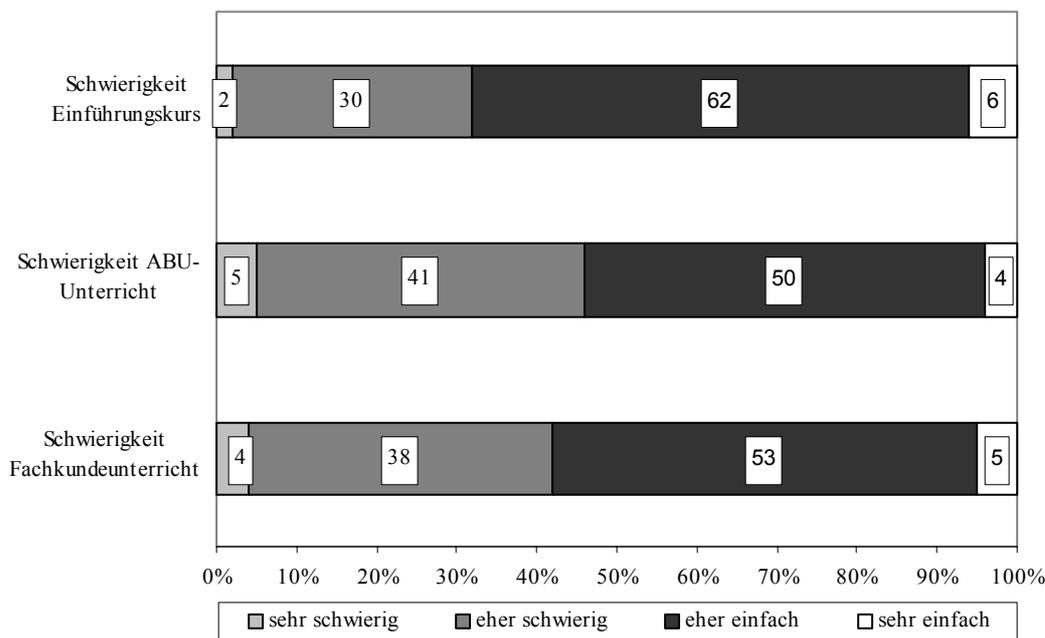


Abbildung 10: Schwierigkeit des Unterrichts

Fast alle Lernenden geben an, den Unterricht in der Berufsschule gut zu verstehen. Für 9% der Befragten ist es nicht einfach, dem allgemein bildenden Unterricht, für 6% nicht einfach, dem Fachkunde-Unterricht zu folgen. Am allgemein bildenden Unterricht werden vor allem die Erklärungen der Lehrpersonen als verständlich und einleuchtend („einfach“ und „gut“) gelobt und der Unterricht als lehrreich eingeschätzt. Schwierigkeiten werden vor allem in der Mathematik hervorgehoben. Am Fachkunde-Unterricht wird besonders die Unterrichtsqualität und der Bezug zur Unterrichtsperson positiv hervorgehoben. Die Lernenden schätzen die von den Lehrpersonen abgegebenen Erklärungen und Beispiele. Unbeliebt sind die Lernkontrollen und bisweilen das Unterrichtstempo, das von den einen als zu langsam und von den andern als zu schnell erlebt wird.

<sup>17</sup> Da die überbetrieblichen Kurse keinen eigenen Schwerpunkt bilden, wird an dieser Stelle nur kurz darauf eingegangen. Die Ergebnisse betreffend üK beinhalten keine Rückmeldungen aus der Pilotgruppe Landwirtschaft. Da in dieser Pilotgruppe kein üK-Angebot für Lernende der Attestbildung bestand, wurden hier keine diesbezüglichen Fragen gestellt.

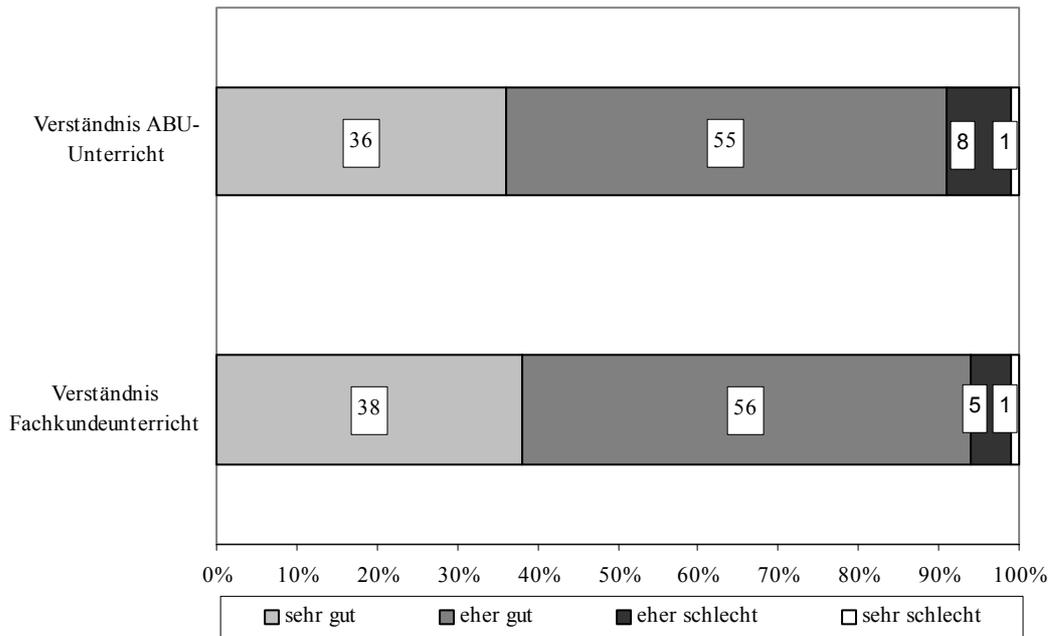


Abbildung 11: Verständnis des Unterrichts

### Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann ausgesagt werden, dass die Lernenden mit dem Berufsschulunterricht zufrieden sind, diesen mehrheitlich positiv beurteilen und auch gut verstehen. Die von den Befragten abgegebenen Beurteilungen lassen auf ein hohes persönliches und professionelles Engagement der Lehrpersonen schliessen.

## 7.4 Zusammenarbeit der Lernorte

Von den Lehrpersonen geben 75% an, dass im Pilotprojekt ein Informationsaustausch zwischen den Lernorten stattgefunden habe; 25% der Befragten verneinen die Frage. Für 96% der Lehrpersonen existierte eine Zusammenarbeit zwischen Lehrbetrieb und Schule, die jedoch sehr unterschiedlich gehandhabt wurde. Mehrheitlich erfolgte der Austausch durch Informationsabende (zusätzliche Lehrmeister-Tagungen, Informationsanlass zu Beginn der Lehre, Lehrmeister- und Eltern-Informationsabende, Lehrmeister-Informationsabende zur Attestbildung). Bisweilen wurden auch Informationsschreiben als Orientierungsmittel verwendet. Nur 54% der Befragten bejahen eine Zusammenarbeit zwischen Schule und überbetrieblichen Kursen<sup>18</sup>. Diese bestand hauptsächlich aus Koordinationssitzungen (beispielsweise mit Verbänden) sowie aus einer gemeinsamen Evaluation der üK durch die Berufsschule und Verbände. Nutzniessende einer Lernortkooperation sind für die Befragten vorwiegend die Lernenden. Durch den gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch ist es nach Ansicht der Lehrpersonen eher möglich, die Ressourcen der Lernenden zu erkennen und eine angemessene Beurteilung vorzunehmen.

<sup>18</sup> Die Ergebnisse betreffend überbetriebliche Kurse beinhalten keine Rückmeldungen aus der Pilotgruppe Landwirtschaft. Da in dieser Pilotgruppe keine üK für Lernende der Attestbildung angeboten wurden, wurde hier die Frage nicht gestellt.

Von den Ausbildungsverantwortlichen im Betrieb bekräftigen 42%, dass ein Informationsaustausch zwischen den Lernorten im Pilotprojekt stattgefunden habe, für 56% hat kein solcher bestanden, 2% machen keine Angaben. Für 72% der Befragten existierte eine Kooperation zwischen Lehrbetrieb und Schule, welche vor allem aus Gesprächen oder aus eMail-Kontakten zwischen Betrieb und Berufsschullehrperson bestand. Ebenfalls wurden Besuche der Lehrperson im Betrieb erwähnt. Eine wichtige Austauschmöglichkeit boten nach Ansicht der Befragten zudem die Informationsveranstaltungen. Dass eine Zusammenarbeit zwischen Lehrbetrieb und üK bestanden habe, bestätigen nur gerade 24% der betrieblichen Berufsbildenden<sup>19</sup>. Der Nutzen einer Lernortzusammenarbeit sehen die Befragten vor allem im Austausch von Informationen und Erfahrungen sowie in der gemeinsamen Suche nach Lösungen. Zudem wird festgehalten, dass dadurch die Ausbildung gesamtheitlicher gestaltet werden könne und ein besserer Vergleich zwischen Theorie und Praxis möglich sei.

### ***Schlussfolgerung***

Die Aussagen von Lehrpersonen und Ausbildungsverantwortlichen zur Zusammenarbeit der Lernorte im Pilotprojekt sind teilweise widersprüchlich. Aus den Ergebnissen ist nicht klar ersichtlich, inwiefern eine solche wirklich stattgefunden hat. Der hauptsächliche Nutzen einer Kooperation liegt für beide befragten Gruppen im Informations- und Erfahrungsaustausch; ein solcher scheint eine ganzheitliche Gestaltung der Ausbildung zu favorisieren, die letztendlich den Lernenden zugute kommt.

## **7.5 Fachkundige individuelle Begleitung (FIB)<sup>20</sup>**

### **Information, Durchführung und Nutzung**

Nur gerade 42% der Lernenden sagen aus, über die FIB informiert worden zu sein und eine solche auch angeboten bekommen zu haben (vgl. Abb. 13). Die Informationen über die FIB erhielten sie vorwiegend von Lehrpersonen, aber auch Lehrmeisterinnen und Lehrmeister werden vereinzelt als Informationsquelle genannt. 58% der Jugendlichen geben an, weder Informationen erhalten noch eine FIB während ihrer Ausbildung gehabt zu haben.

Von den befragten Lehrpersonen bestätigt die Mehrheit, dass das Angebot einer FIB im Pilotprojekt bestanden habe, 19% verneinen dies, 4% wissen es nicht.

---

<sup>19</sup> Siehe Fussnote 18

<sup>20</sup> Siehe Fussnote 9

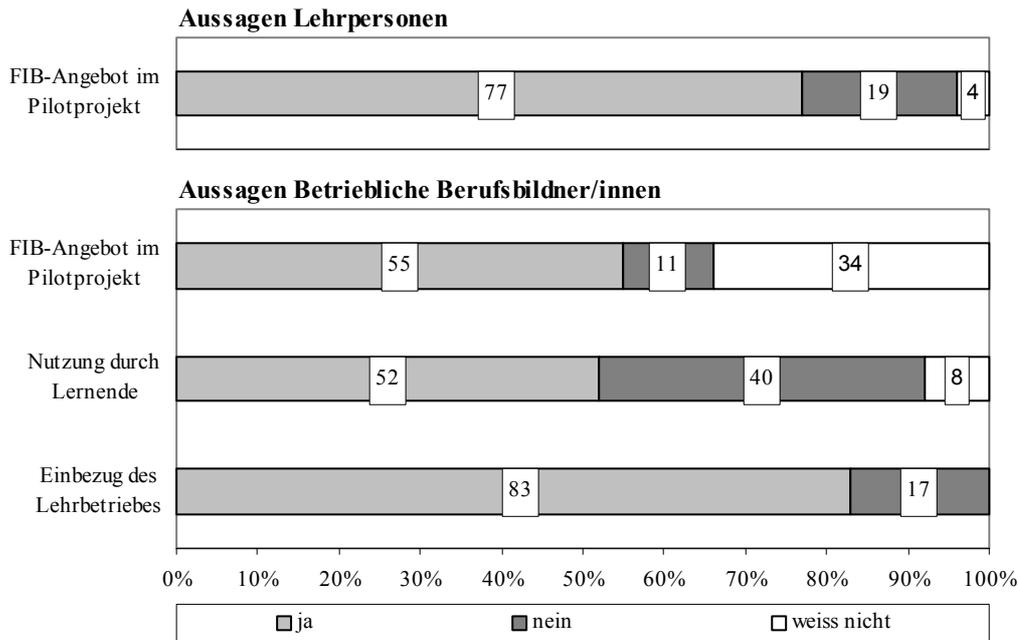


Abbildung 12: Angebot und Nutzung der FIB

Rund die Hälfte der Lehrmeisterinnen und Lehrmeister gibt an, dass eine FIB im Projekt angeboten worden sei. Ebenfalls ungefähr die Hälfte der Befragten ist der Meinung, die Lernenden ihres Betriebes hätten das Angebot auch genutzt. Die Mehrheit der betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen bestätigt, dass ihr Lehrbetrieb in das Angebot miteinbezogen worden sei.

### Wünsche an die FIB

Auf die Frage nach den Wünschen an eine FIB äussern sich viele der Berufslernenden nicht; von denjenigen, welche die Frage beantworten, wünschen sich die meisten emotionale Unterstützung (Verständnis, Vertrauen, „ein offenes Ohr“).

Als Wunsch an eine FIB formulieren die Lehrpersonen, dass sich diese inhaltlich vor allem mit den Themen Ausbildungsmöglichkeiten und Laufbahnberatung befassen sollte. Als sehr wichtig wird die Zusammenarbeit zwischen Schule, Lehrperson und Betrieb sowie die breite Fachkompetenz der Begleitpersonen bewertet.

Als Unterstützung für den Lehrbetrieb wünschen sich einige betriebliche Ausbildungsverantwortliche eine spezifische Coaching-Gruppe; auch eine theoretische und fachliche Unterstützung wird von einigen Personen erwartet. Für die Lernenden wünschen sich die Ausbildungsverantwortlichen im Betrieb von der FIB hauptsächlich eine Ansprechperson bei auftauchenden Schwierigkeiten, aber auch eine Förderung und Unterstützung im schulischen Bereich.

### Inhaltliche Zielsetzungen

Als Hauptziel der individuellen fachkundigen Begleitung kristallisiert sich aus der Sicht der Begleitpersonen das Durchführen von Standortbestimmungen und das Diskutieren des Ausbildungsstands heraus. Das Erarbeiten von realistischen Zieleinschätzungen und die Anpassung des angestrebten Leistungsniveaus während der Ausbildung sowie das Vermitteln von

geeigneten Massnahmen bei auftauchenden Schwierigkeiten (beruflicher, schulischer und/oder persönlicher Art) stellen für die Befragten ebenfalls wichtige Ziele der FIB dar.

Weiter wird auf die Förderung, Beratung und Begleitung der Lernenden hingewiesen. Diese bestanden für die befragten Begleitpersonen hauptsächlich aus Selbsteinschätzungen der Lernenden, Fremdeinschätzungen durch Lehrpersonen und aus geeigneten Zielvereinbarungen zur Aufarbeitung von Lücken.

Eine Unterstützung scheint aber nicht nur für die Berufslernenden wichtig zu sein. Zwei Begleitpersonen geben an, dass die Information, Beratung und Unterstützung von Ausbildungsverantwortlichen ebenfalls Gegenstand der Zielsetzungen einer FIB sein sollten. Weitere fünf Personen verweisen bei der Frage nach den Zielsetzungen auf den Konzeptbeschrieb der FIB im Pilotprojekt.

Für einzelne Begleitpersonen stellen die Orientierung der Lernenden über die Möglichkeiten der Attestbildung, Informationen zum Einstieg in die entsprechenden EFZ-Lehren und zur praktischen Lehrabschlussprüfung (PLAP) sowie das Besprechen der Zukunft, das Anbieten von Hilfestellungen bei Laufbahnentscheidungen und Feedback in schulischen Belangen weitere Eckpunkte der FIB dar.

Anders als in den übrigen Pilotgruppen gab es in der Gruppe Holz keine eigentlichen fachkundigen individuellen Begleitpersonen. Die Lernenden konnten für die individuelle Lernbegleitung die bestehenden Ressourcen der Berufsschule in Anspruch nehmen (Stütz- und Förderkurse mit individueller Betreuung, DAZ (Deutsch als Zweitsprache), alle Lehrpersonen sowie die für das Berufsfeld Holz ernannte Ansprechperson).

### **Erste Erfahrungen**

Bewährt hat sich nach Aussage der meisten Begleitpersonen, dass ihre Rolle keinen Lehr- und Leistungsauftrag beinhalte, sondern dass ihnen eine unterstützende Beratungs- und Vermittlungsfunktion zukomme. Die Regelmässigkeit der Standortbestimmungen, die Vereinbarung von kleinen, überschaubaren Zielen und deren Überprüfung, das Begleiten beim Suchen von Lösungswegen und der Erfahrungsaustausch werden dabei positiv bewertet.

Weiter wird die kooperative Arbeit mit Lehrbetrieben, der Einblick in andere Institutionen mit ähnlichen Ausbildungsinhalten hervorgehoben. Dabei wird durch die fachkundige individuelle Begleitung eine grössere Verbindlichkeit in der Ausbildung erreicht. Die Beziehung zu einer aussenstehenden Fachperson könne den Lernenden einerseits eine Vertrauensbasis geben, andererseits sei es auch wichtig, die Information und Begleitung der betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen zu beachten. Die Ausbildung werde dadurch nicht mehr so stark von deren individueller Handhabung abhängig; die FIB könne demnach dazu beitragen, dass es bei Schwierigkeiten nicht zu einer Auflösung des Lehrverhältnisses komme.

Verschiedene Begleitpersonen berichten, dass Unklarheiten von Seiten des Betriebes, des/der Lernenden oder auch der Eltern bezüglich der Rolle der Begleitperson bestanden hätten, was den Beziehungsaufbau und die Begleitung erschwert habe. Als eher beschwerlich wird der grosse Zeitaufwand beurteilt, vor allem wenn die Lernenden am Arbeitsplatz besucht werden müssen. Als ebenfalls hinderlich wird beurteilt, dass gewisse Strukturen (beispielsweise der Unterrichtsplan) gegeben seien. Dies beschränke den möglichen zeitlichen Rahmen für die FIB.

Trotz der Brückenfunktion, welche den Begleitpersonen zukommt, wurden während der Projektphase einige Arbeitsverhältnisse aufgelöst. Als möglicher Grund wird von den befragten Begleiterinnen und Begleitern aufgeführt, dass die beteiligten Begleitpersonen zwar fachlich, jedoch nicht sozialpädagogisch ausgebildet gewesen seien. Vorgeschlagen wird das Erstellen eines Leitfadens, der Betriebe darin unterstützen soll, sozialpädagogische Schwierigkeiten oder auch psychische Probleme zu erkennen. Ein solcher Leitfaden müsse zudem aufzeigen,

wie ein Gesuch an die Kreisleitung eingereicht werde, damit eine externe sozialpädagogische Begleitung, beispielsweise durch einen Therapeuten oder eine Ärztin, in die Wege geleitet werden könne. Weiter werden folgende Änderungsvorschläge genannt: Die Informationen sollten im breiteren Umfeld eingeholt werden, unter Einbezug von Schule und Elternhaus. Zudem wird vorgeschlagen, die Standortbestimmungen standardisiert, regelmässig und vernetzt (Lernende, Berufsschule und Ausbildungsbetrieb) durchzuführen.

### **Netzwerkfunktion**

Für etwas mehr als die Hälfte der befragten Personen hat die FIB eine Netzwerkfunktion, rund ein Viertel ist nicht dieser Meinung, die restlichen Befragten machen diesbezüglich keine Aussage. Als Beispiel für diese Netzwerkfunktion werden vor allem die einmal pro Jahr geführten Gespräche zwischen Eltern, betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen, Lehrpersonen und Lernenden aufgeführt. Weiter werden auch das Vermitteln von geeigneten Fachstellen und der Austausch der Begleitpersonen untereinander erwähnt.

Die Pilotgruppe Holz hat in ihrem Konzept die individuellen Verantwortlichkeiten der verschiedenen an der Attestbildung Beteiligten (Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Kreisleitungen, Lehrbetriebe, Berufsverbände, Berufsschulen, ABU- und Fachkunde-Lehrpersonen sowie Pilotgruppenleitung) klar festgelegt. Das gesamte Konzept basiert somit auf der Idee eines Netzwerks.

### **Nutzniessende der FIB**

Etwas mehr als die Hälfte der Begleitpersonen ist der Meinung, dass alle Berufslernenden eine FIB erhalten sollten, rund ein Viertel gibt an, dass dies nur für Spezialfälle auf Antrag gilt, die restlichen Personen äussern sich nicht zu dieser Frage.

Einige der Befragten sind der Ansicht, dass eine Begleitung nur von Anfang bis zum Schluss sinnvoll sei. Andere erachten vor allem die Erstkontakte als wichtig, in denen ein Vertrauensverhältnis zwischen Begleitperson und Lernenden entstehe. Die Weiterführung müsse jedoch auf freiwilliger Basis geschehen. Für einen Viertel der Befragten gilt dieses Angebot nur für Lernende mit besonderen Bedingungen und auf Antrag des Betriebs, der Schule oder des/der Lernenden.

### **Geeignete Begleitpersonen**

Auf die Frage, welche Personen sich von der Funktion her am ehesten für die FIB eignen, fallen die Antworten der Begleitpersonen unterschiedlich aus. Für einen Teil der Befragten sind nur Lehrkräfte und Personen aus dem entsprechenden Berufsverband für die fachkundige individuelle Begleitung geeignet. Begründet wird dies damit, dass es zwingend Fachleute sein müssten, die sowohl die Problematik eines Betriebs, die Funktion der Berufsschule als auch die Zusammenhänge der Attestbildung bestens kennen würden.

Ein anderer Teil der Befragten hält aussenstehende Personen, die nicht direkt in die Strukturen des Ausbildungsbetriebs oder des Berufsschulunterrichts involviert sind, für geeignet. Unter Aussenstehenden verstehen sie Personen eines Schulsozialdienstes, Heilpädagogen und -pädagoginnen, Sozialpädagogen und -pädagoginnen, aussenstehende Lehrkräfte oder externe Fachpersonen. Es sei wichtig, von einem neutralen Standpunkt aus Probleme und Sachlagen beurteilen zu können. Eingeschliffene Mechanismen in der Ausbildungssituation könnten so besser erkannt werden.

Einig sind sich die Befragten darüber, dass Begleitpersonen mit den Bedingungen der Ausbildung der jungen Erwachsenen schon vertraut sein und über die notwendigen Kenntnisse und Netzwerke zur Unterstützung verfügen sollten.

### **Schlussfolgerung**

Die Aussagen von Lernenden, Lehrpersonen und betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen über Information und Nutzung der FIB im Pilotprojekt sind teilweise widersprüchlich und lassen sich nicht zusammenfassend darstellen.

Personen, die eine fachkundige individuelle Begleitung angeboten haben, definieren deren Zielsetzungen im Durchführen von Standortbestimmungen, im Erarbeiten von realistischen Zieleinschätzungen, sowie im Vermitteln von geeigneten Massnahmen bei Schwierigkeiten.

Als positiv haben die befragten Begleitpersonen ihre Beratungs- und Vermittlungsfunktion und die Kooperation mit (anderen) Ausbildungspartnerinnen und -partnern erlebt. Sie sind sich nicht einig über die Netzwerkfunktion der FIB und über die geeigneten Personen für die Begleitaufgabe.

## **7.6 Weitere Stütz- und Fördermassnahmen**

### **Stützkurse der Berufsschulen**

Etwas mehr als die Hälfte der Berufslernenden gibt an, über Stützkurse informiert worden zu sein und rund ein Drittel hat einen oder mehrere Stützkurse (vor allem in den Fächern Mathematik und Deutsch) im ersten Jahr der Ausbildung besucht.

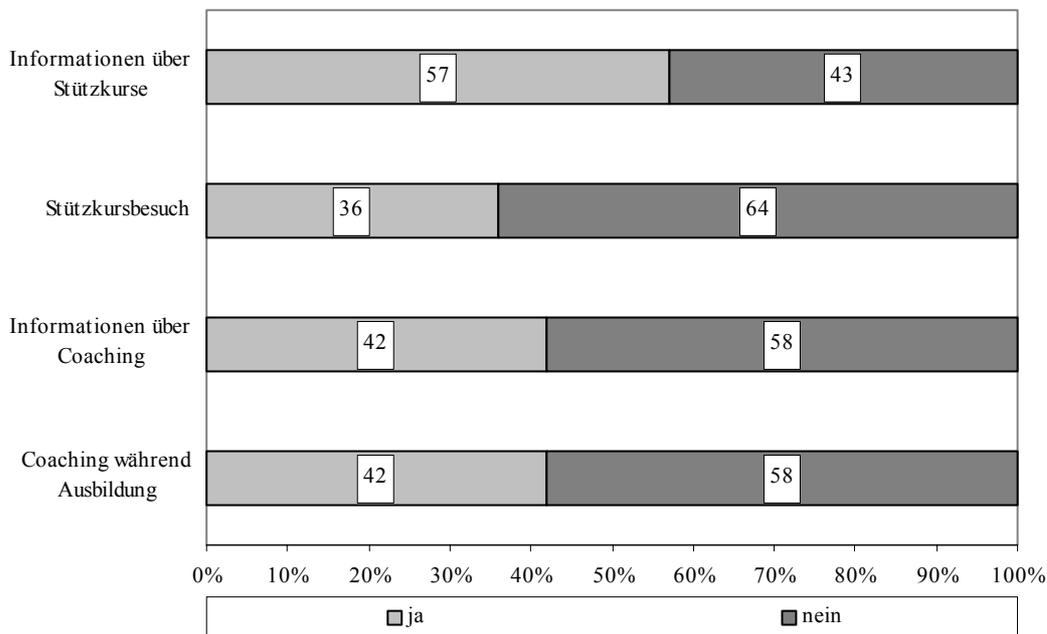


Abbildung 13: FIB (Coaching) und Stützkurse

### **Pilotgruppenspezifische Angebote**

Als Stütz- und Förderkonzepte für die Lernenden des Pilotprojekts führt knapp die Hälfte der befragten Lehrpersonen individualisierte Angebote wie die FIB, individuelle Kurse sowie individualisierten Unterricht auf. Für die anderen Befragten existierten keine speziellen Angebote.

51% der betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen geben an, über Stütz- und Förderkonzepte im Pilotprojekt informiert worden zu sein; ihre Kenntnis beschränkt sich im Wesentlichen auf die regulären Stützkurse. Die restlichen Befragten sagen aus, keine diesbezüglichen Informationen erhalten zu haben.

### **Massnahmen zur gezielten Förderung**

Die Mehrzahl der Lehrpersonen sieht vor allem in der Förderung der Lerntechnik/ Lernstrategien sowie der Fächer Deutsch und Mathematik einen grossen Nachholbedarf. Eine Massnahme, die ebenfalls häufig genannt wird, ist die Individualisierung des Unterrichts.

Die wichtigsten von den Ausbildungsverantwortlichen genannten Massnahmen betreffen die Förderung praktischer Fähigkeiten. Die Ideen der Befragten reichen von der Einführung von Abendkursen mit einem entsprechenden Angebot bis hin zur Möglichkeit eines berufspraktischen Abschlusses (ohne Theorie). Ebenfalls mehrfach erwähnt wird die Verkleinerung der Klassengrössen, sei es in den üK oder in der Berufsschule durch die Einführung von Niveauunterricht. Empfohlen wird auch der Aufbau von Lerngruppen.

### ***Schlussfolgerung***

Stützkurse wurden von rund einem Drittel der Berufslernenden besucht.

Nur ungefähr die Hälfte der Ausbildungsverantwortlichen in Schule und Betrieb hat laut eigenen Aussagen Kenntnis von pilotgruppenspezifischen Stütz- und Förderangeboten.

Im Bereich Lerntechniken, in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie im praktischen Bereich werden die wichtigsten Massnahmen zur gezielten Förderung von Lernenden in der Attestbildung gesehen.

## **7.7 Attestverfahren**

### **Beteiligung an Konzepterstellung und Durchführung**

Die Mehrheit der Lehrpersonen sagt aus, an der Erstellung des Konzeptes zum Attestverfahren der Pilotgruppe beteiligt gewesen zu sein.

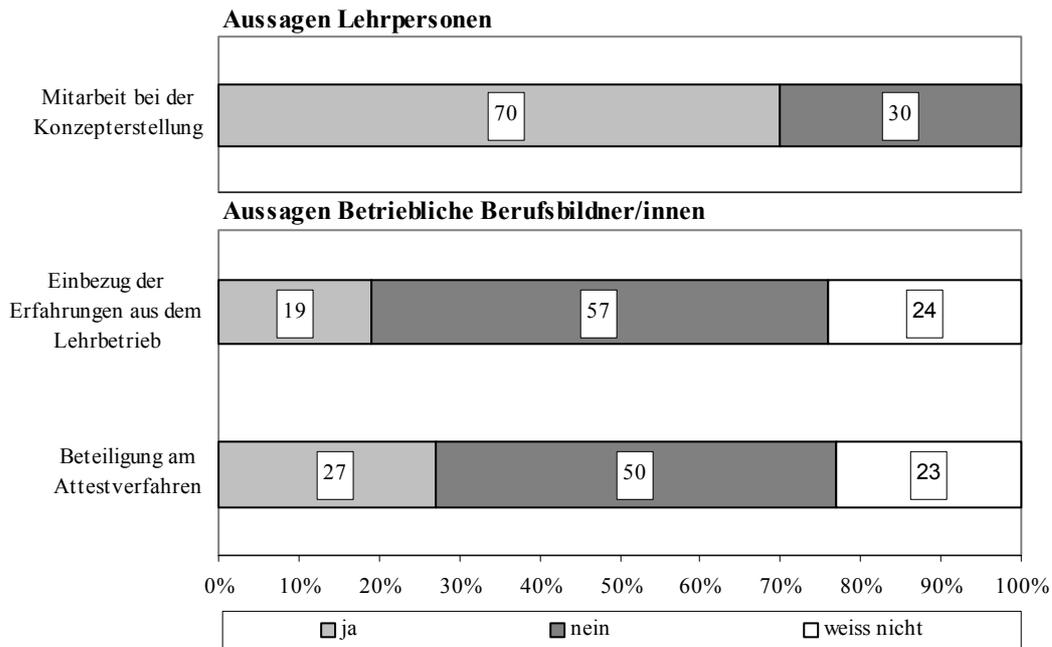


Abbildung 14: Beteiligung am Attestverfahren

Nur knapp ein Fünftel der Lehrmeisterinnen und Lehrmeister gibt an, die Erfahrungen des Lehrbetriebes seien ins Attestkonzept eingeflossen. Rund ein Drittel der Befragten ist laut eigenen Aussagen am Attestverfahren beteiligt gewesen.

### Kriterien für die Beschreibung individueller Kompetenzen

Aus der Sicht der Lehrpersonen ermöglicht vor allem das Erstellen eines Kompetenzprofils eine individuelle Bestandesaufnahme der erworbenen Kompetenzen. Als ebenfalls wichtige Kriterien für ein Attestverfahren, das eine individuelle Kompetenzenbeschreibung ermöglichen soll, werden Arbeits- und Lernverhalten erwähnt.

Die betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen erachten Eigenschaften wie Sauberkeit, Fleiss, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Selbständigkeit und generell das Sozialverhalten sowie die praktischen Fähigkeiten als grundlegend für eine bestmögliche Beschreibung der individuellen Kompetenzen. Als wichtig werden auch schulische Leistungen, insbesondere in den Bereichen Sprache und Mathematik, beurteilt.

### Kriterien für Durchlässigkeit

Ein möglicher Übertritt in die EFZ-Ausbildung bedingt nach Ansicht der Lehrpersonen eine grosse Motivation und Selbständigkeit von Lernenden sowie gute Leistungen im Berufsschulunterricht, insbesondere in den ABU-Fächern. Einige der Befragten weisen auf das Erfüllen der Anforderungen einer EFZ-Ausbildung hin.

Für die betrieblichen Ausbildungsverantwortlichen ist die schulische Leistung Hauptkriterium für einen Übertritt in eine 3- oder 4-jährige EFZ-Lehre. Der Motivation der Lernenden wird ebenfalls eine grosse Bedeutung beigemessen.

## **Erste Erfahrungen mit der Durchführung**

Fast alle Prüfungsexpertinnen und -experten geben an, auf ihre Arbeit im Attestprüfungsverfahren vorbereitet worden zu sein. Ihre Vorbereitung bestand vorwiegend aus Sitzungen und Konferenzen mit Expertinnen und Experten. Einige haben sich auch selbständig vorbereitet, sei es mit schriftlichen Unterlagen oder indem sie Informationen von anderen Expertinnen und Experten einholten. Einige der Befragten brachten bereits einen gewissen Erfahrungsschatz mit, da sie schon vorher als Prüfungsexpertin oder Prüfungsexperte tätig gewesen waren oder beim Erstellen von Prüfungsunterlagen mitgearbeitet hatten.

Den Arbeitsaufwand für die Vorbereitung schätzt ein Viertel der Befragten als eher gross oder gross, drei Viertel als eher gering oder gering ein.

## **Bestandteile des Verfahrens**

Für die Mehrheit der Prüfungsexpertinnen und -experten haben sich alle Teile des Attestverfahrens bewährt. Das Verfahren wird als „kurz und bündig“ bezeichnet und es wird der Wunsch geäussert, dieses so beizubehalten. Einige der Befragten weisen speziell auf den praktischen Teil des Verfahrens hin, die praktische Prüfung könne motivierend wirken und die Selbständigkeit fördern.

Verbesserungsvorschläge betreffen Bewertungsbogen, bei welchen die Kriterien überarbeitet und Abweichungen eliminiert werden sollten. Zudem könnte die Anzahl der anwesenden Expertinnen und Experten sowie das Zeitraster überdacht werden. Auch wird vorgeschlagen, die Raster zum Erfassen der Kompetenzen zu überarbeiten, da diese zu umfangreich und für die Praxis nicht tauglich seien.

## **Einbezogene Dokumente**

Aus Sicht der befragten Prüfungsexpertinnen und -experten haben sich die Bewertungs- und Beurteilungssysteme, die in das Prüfungsverfahren einbezogen worden sind, bewährt. Auch die Prüfungsprotokolle und die Kompetenzprofile werden von den Befragten als hilfreich eingeschätzt.

## **Beurteilungskriterien**

Als Beurteilungskriterien in den Attestverfahren des Pilotprojekts wurden nach Aussagen der Prüfungsexpertinnen und -experten die fachliche Kenntnis (beispielsweise die betriebsübliche Fertigungstechnik), geregelte Arbeitsabläufe und Selbständigkeit festgelegt. Viele der Befragten verweisen auf die in den Prüfungs- und Bewertungsbogen definierten Beurteilungskriterien. Sie sind der Ansicht, dass sich die festgelegten Kriterien mehrheitlich bewährt haben.

## **Attestierung von Arbeitstauglichkeit**

Die im Attestverfahren festgelegten Beurteilungskriterien ermöglichen nach Ansicht der Prüfungsexpertinnen und -experten eine gute Vergleichbarkeit und somit das Attestieren von Arbeitstauglichkeit. Es wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass Kriterien wie Sauberkeit, Selbständigkeit, praktische Fähigkeiten sowie das Fachgespräch Aussagen zur Arbeitstauglichkeit erlauben.

## **Schlussfolgerung**

Lehrpersonen und Ausbildungsverantwortliche im Betrieb definieren als Kriterien für eine bestmögliche Beschreibung der individuellen Kompetenzen der Attestabsolvierenden hauptsächlich Kompetenzprofil, Arbeits- und Lernverhalten, Selbst- und Sozialkompetenz sowie

praktische Fähigkeiten. Hauptkriterien für ein Attestverfahren, das die Durchlässigkeit in eine höhere Ausbildung gewährleistet, sind für die Befragten Motivation und Selbständigkeit sowie gute Schulleistungen.

Prüfungsexpertinnen und -experten schildern ihre Erfahrungen mit dem Attestverfahren als positiv. Aus ihrer Sicht haben sich die einzelnen Bestandteile des Verfahrens, die im Verfahren verwendeten Dokumente und die festgelegten Beurteilungskriterien bewährt. Letztere sichern nach Ansicht der Befragten eine angemessene Vergleichbarkeit und somit ein Attestieren von Arbeitstauglichkeit.

## **8 Ergebnisse der Expertenbefragung**

Das Kapitel beinhaltet eine Synthese der wichtigsten Ergebnisse aus den Interviews mit Experten. Die Auswertung der Daten besteht aus einer qualitativen Inhaltsanalyse.<sup>21</sup>

Der Befragungsleitfaden befindet sich im Anhang.

### **8.1 Selektionsprozess**

#### **Personenkreis für die Attestbildung**

Aufgrund der Einschätzungen der Befragten kristallisieren sich folgende Personenkreise heraus, denen der Zugang zur Attestbildung ermöglicht werden soll: bisherige Absolventinnen und Absolventen der Anlehre und Lernende im unteren Segment der EFZ-Ausbildung, mit anderen Worten, diejenigen Personen, welche die Voraussetzungen für eine Lehre mit EFZ nicht erfüllen (Lernschwächere und Fremdsprachige werden aufgeführt).

Die Hälfte der Befragten findet eine Abgrenzung nach unten sinnvoll.

Die Experten sind übereinstimmend der Meinung, dass es zusätzliche Angebote für ausbildungsinteressierte Personen braucht, die bestimmte Voraussetzungen für die Attestbildung noch nicht mitbringen. Allerdings halten einige Personen fest, dass keine neuen Gefässe erforderlich seien, sondern die bestehenden Berufsvorbereitungs- und Brückenangebote diese Funktion übernehmen müssen. Zudem wird die fachkundige individuelle Begleitung (FIB) als mögliches Angebot genannt.

#### **Förderung der Ausbildungsbereitschaft von Betrieben**

Aus den Rückmeldungen kristallisiert sich als häufigste Massnahme eine Unterstützung der Betriebe, beispielsweise durch die FIB, heraus. Einige Experten weisen auch darauf hin, dass der Aufwand für Betriebe nicht zu gross und die Anforderungen nicht zu hoch ausfallen dürfen. Über Anreize finanzieller Art für die Betriebe sind sich die Befragten nicht einig: für die einen sind solche durchaus als Möglichkeit denkbar, während sich andere klar dagegen aussprechen.

---

<sup>21</sup> Siehe Fussnote 14

## 8.2 Zielsetzungen

Die Attestbildung soll einerseits Marktfähigkeit und andererseits Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen gewährleisten.

### **Gewichtung von Marktfähigkeit und Durchlässigkeit**

Für die Hälfte der befragten Personen ist die Marktfähigkeit höher zu gewichten als die Durchlässigkeit, für fünf Personen sind beide Forderungen von gleicher Wichtigkeit. Vier dieser fünf Personen erachten die Marktfähigkeit als zentraler, falls sie sich für eine der beiden Forderungen entscheiden müssen.

### **Ausgestaltungsmodelle der Attestbildung**

Die Befragung stellt verschiedene Lösungsvorschläge<sup>22</sup> vor, welche die Erfüllung der beiden Forderungen nach Marktfähigkeit und nach Durchlässigkeit sichern sollen. Das Modell eines eigenständigen Berufsbildes scheint nach Ansicht der befragten Experten am ehesten den beiden Forderungen Rechnung zu tragen. Eine Mischform der Modelle ‚Modularisierung‘ (am Beispiel Küche) und ‚Kompetenzenprofil‘ (am Beispiel Holz) scheint für die Befragten ebenfalls eine Form, um Arbeitsmarktfähigkeit und Durchlässigkeit zu gewährleisten, obwohl dem Modell ‚Kompetenzenprofil‘ von einigen Befragten eine zu grosse Komplexität zugeschrieben wird. Auch eine Mischform ‚eigenständiges Berufsbild‘ und ‚Modularisierung‘ wird als gute Möglichkeit gesehen.

Als nicht geeignet werden das Modell ‚erstes Lehrjahr EFZ auf zwei Jahre verteilt‘ und das Modell ‚EFZ light‘ beurteilt.

Bei der Einschätzung des Modells ‚Anpassen der Lerninhalte nach Zielbestimmung (Niveaustufen)‘ sind sich die Befragten nicht einig. Für einige ist es gut geeignet, für andere eher nicht. Die Experten weisen auch vereinzelt darauf hin, dass es eine gewisse Modellvielfalt geben werde.

### **Ziele des allgemein bildenden Unterrichts**

Als wichtigstes Ziel des allgemein bildenden Unterrichts in der Attestbildung zur Gewährleistung der gesellschaftsintegrativen und persönlichkeitsfördernden Funktion definieren die Experten zwei Aspekte: die Förderung der ‚Lebenstauglichkeit‘ und der ‚Überlebensstrategien‘ im Sinne von praktischer Lebenshilfe, worunter sie den Umgang mit Behörden, Finanzen, Administration, rechtlichen Belangen, sowie den Umgang mit Problemsituationen im sozialen Umfeld subsumieren. Einige der Befragten weisen zudem auf den Stellenwert der Zusammenarbeit zwischen allgemein bildendem Unterricht und Fachkundeunterricht hin.

### **Lektionenzahl für allgemein bildenden Unterricht**

Als ideal werden für den allgemein bildenden Unterricht drei bis vier Lektionen pro Woche erachtet. Von einigen Experten wird darauf hingewiesen, dass kein grosser Systembruch zur gegenwärtigen Situation geschehen sollte und dass die Lektionenzahl für allgemein bildenden Unterricht und Fachkundeunterricht identisch sein sollte.

---

<sup>22</sup> Vgl. Leitfaden zum Experteninterview im Anhang

### **8.3 Massnahmen der Ausbildungsqualität**

Die Befragung liefert Vorschläge für Massnahmen<sup>23</sup>, welche die Qualität von Attestbildungen sichern können.

#### **Überbetriebliche Kurse**

Zur Frage, ob die überbetrieblichen Kurse für Lernende in Attestbildungen getrennt oder zusammen mit Lernenden in EFZ-Lehren angeboten werden sollen, meinen sieben Personen, dass die üK für Attestbildungen getrennt angeboten werden sollen. Für fünf Personen kann je nach Beruf beides sinnvoll sein. Sechs Experten sprechen sich zudem dafür aus, dass es durchaus Mischformen geben könnte, dass zum Beispiel einzelne (eher praktisch orientierte) Kurse zusammen angeboten werden könnten, andere (eher theoretisch orientierte) Kurse getrennt. Als Vorteile eines getrennten Angebotes werden das Aufzeigen von Stärken der Lernenden in Attestbildungen sowie die Konzentrierung auf ein eigenes Berufsprofil aufgeführt. Als positive Auswirkung eines gemeinsamen Angebotes wird die Integration genannt. Einige Befragte geben zu bedenken, dass eine gemeinsame Durchführung sehr hohe Anforderungen an die Kursleitenden stelle.

#### **Verteilung der Ausbildungszeit**

Ein andere Massnahme, welche die Qualität von Attestbildungen sichern kann, betrifft die Verteilung der Ausbildungszeit zwischen Schule - Betrieb - üK. Die Befragten erachten einen bis eineinhalb Tage Schule und dementsprechend vier oder dreieinhalb Tage Ausbildung im Betrieb als ideal. Sie sind sich weiter einig, dass die Anzahl üK-Tage berufsspezifisch festgelegt werden muss.

#### **Stützkursangebot**

Nach Ansicht der Mehrheit sollten an Berufsschulen Stützkurse für Deutsch als Zweitsprache (in der Romandie Französisch) angeboten werden. Fremdsprachen sollten nach Bedarf in Kursen ausserhalb der Schule gelernt werden, ausser in Berufen, wo Fremdsprachen unabdingbar sind.

Bei den anderen in der Befragung erwähnten Stützkursangeboten<sup>24</sup> sind sich die Befragten nicht einig: für fünf Personen gehört ein Training der Basiskompetenzen ins Stützkursangebot, nach Ansicht von vier Personen sollte ein solches im obligatorischen Unterricht erfolgen. Ebenso gehört die allgemeine Lernförderung für fünf Experten zum Stützkursangebot, für fünf in den allgemein bildenden Unterricht. Für fünf Personen ist die Aufgabenhilfe/Nachbearbeitung als Stützkurs anzubieten, während sie für vier Personen im Unterricht einzubauen ist (es wird hier auch auf das Projekt Lernwerkstatt Innerschweiz verwiesen).

Für zwei Personen könnte diese Unterstützung durchaus auch ausserschulisch - im Lehrbetrieb oder in der Gemeinde - erfolgen.

Auch bei den Angeboten für den Anschluss an die Lehre mit EFZ zeigt sich kein einheitliches Bild: fünf der Befragten möchten ein solches Stützkursangebot, für drei Personen sollte eine Förderung für den Anschluss im Unterricht möglich sein.

Zwei Personen machen sich für ein förderorientiertes Angebot stark, das mit aufeinander abgestimmten Bausteinen individuelle Gewichtungen ermöglicht.

---

<sup>23</sup> Siehe Fussnote 22

<sup>24</sup> Siehe Fussnote 22

## **Fachkundige individuelle Begleitung**

Eine Frage betrifft die Schwerpunktsetzung der FIB im schulischen, sozialpädagogischen oder betrieblichen Kontext. Sechs Befragte sind der Ansicht, dass der FIB ein systemischer Ansatz zugrunde liegen und sie alle drei Lernorte einschliessen muss. Schwerpunkte können trotzdem in Schule oder Betrieb, auch mit sozialpädagogischer Komponente, gesetzt werden.

Die Mehrheit der Experten spricht sich für ein Angebot aus, das im Sinne eines Generalanspruchs an alle gerichtet ist. Eine Triagestelle (evtl. schulisch oder kantonal organisiert) sollte nach förderdiagnostischen Kriterien eine Bedarfsanalyse vornehmen. Die FIB sollte in diesem Sinne für diejenigen Lernenden zur Verfügung stehen, die sie brauchen und wollen.

## **8.4 Zielüberprüfung**

### **Qualifikationsverfahren**

Am ehesten sichert aus der Sicht der befragten Experten ein Verfahren, das sowohl zeitlich gestaffelte Teilabschlüsse als auch eine kontinuierliche Überprüfung einschliesst, eine angemessene Qualifikation von Lernenden in Attestbildungen. Dabei kann die kontinuierliche Überprüfung durchaus aus Erfahrungsnoten bestehen. Auch Zielüberprüfungen, die nur aus zeitlich gestaffelten Teilabschlüssen oder aber aus allen drei in der Befragung aufgeführten-Verfahren<sup>25</sup> bestehen, erachten einige der Befragten als durchaus angemessen. Eine einmalige Abschlussprüfung wird eher nicht favorisiert.

### **Beurteilung der pilotgruppenspezifischen Konzepte zur Zielüberprüfung<sup>26</sup>**

Das Konzept für das Attestverfahren der *Pilotgruppe Hauswirtschaft* wird von den Befragten als gut eingeschätzt. Positiv beurteilt wird vor allem die praktische Prüfung, dies aufgrund ihres angemessenen Zeitrahmens von einem Tag. Die Experten begrüßen auch den Einbezug von Erfahrungsnoten. Kritisiert wird die zu schwache Gewichtung der praktischen Prüfung.

Was das Konzept der Zielüberprüfung der *Pilotgruppe Bäckerei-Konditorei* betrifft, äussern sich die Befragten positiv zur individualisierten Prüfung im Betrieb, zur Produktepräsentation, die eine Verbindung von Fachkunde und Allgemeinbildung darstelle, sowie zum Kompetenzprofil. Bemängelt werden die Schullastigkeit und der Prüfungscharakter des Verfahrens sowie dessen Ansiedlung auf einem hohen Niveau.

Bei der Einschätzung des Verfahrens der *Pilotgruppe Verkauf* wird auf ein branchenspezifisch bedingtes hohes Niveau hingewiesen. Lobend erwähnt wird die Prüfungssituation im Lehrbetrieb. Bemängelt wird eine zu starke Betonung im schulischen Bereich; die einstündige praktische Prüfung wird als zu kurz beurteilt.

Das Attestverfahren der *Pilotgruppe Holz* wird positiv beurteilt, weil dabei die Stärken der Lernenden betont würden. Speziell hervorgehoben werden das Kompetenzprofil und die individuelle praktische Arbeit (IPA). Es wird jedoch auch bemerkt, dass das Verfahren komplex und vor allem für die Betriebe eine Belastung sei.

Die Experten schätzen die Betonung der Praxis im Attestverfahren der *Pilotgruppe Landwirtschaft*. Gleichzeitig halten sie fest, dass die schulischen Überprüfungen, vor allem die Selbständige Vertiefungsarbeit (SVA), zu anspruchsvoll aufgelegt seien.

---

<sup>25</sup> Siehe Fussnote 22

<sup>26</sup> Eine Übersicht über die Konzepte der verschiedenen Pilotgruppen wurde den Befragten zur Beurteilung vorgelegt. Eine Darstellung der Konzepte findet sich unter [www.erz.be.ch/berufliche-grundbildung](http://www.erz.be.ch/berufliche-grundbildung).

Die Teilabschlüsse im Attestverfahren der *Pilotgruppe Logistik* werden als gute Bestandteile einer Zielüberprüfung beurteilt. Bemängelt werden der grosse Aufwand („weniger wäre mehr“) und die umfangreiche Abschlussprüfung.

Die Experten schätzen die zentrale Durchführung der praktischen Prüfung im Attestverfahren der *Pilotgruppe Malerei* als positiv ein. Kritisch hingewiesen wird auf die hohen Ansprüche in den allgemein bildenden Fächern sowie auf die stark im Zentrum stehende schulische Abschlussprüfung.

### **Prüfen von überfachlichen Zielen**

Für die Überprüfung überfachlicher Ziele eignet sich nach Ansicht der befragten Experten vor allem die Prüfung im Betrieb, die eine Beobachtung und Beurteilung einer praxisnahen (Handlungs-) Situation erlaubt. Für zwei Personen können auch Lernberichte aus dem Betrieb bei der Überprüfung überfachlicher Kompetenzen beigezogen werden.

### **Verfahren bei Nichtbestehen des Attests**

Auf die Frage nach geeigneten Möglichkeiten bei Nichterreichen der Standards für das Attest favorisieren die Befragten klar eine Verlängerung der Ausbildungszeit. Wichtig erscheint ihnen ebenfalls eine kompetenzorientierte Bestätigung im Sinne eines Portfolios. Diese Möglichkeit muss aber nicht unbedingt kantonal, sondern eher gesamtschweizerisch geregelt sein und kann durchaus auch die OdA einschliessen. In diesem Zusammenhang weisen zwei Personen auf den Stellenwert eines aussagekräftigen, kompetenzorientierten Arbeitszeugnisses hin.

### **Schlussfolgerung**

Gemäss den befragten Experten sollte der bisherigen Anlehrpopulation der Zugang zur Attestbildung ermöglicht werden.

Zur Förderung der Ausbildungsbereitschaft von Betrieben im Hinblick auf Attestbildungen erachten die befragten Experten eine Unterstützung, beispielsweise durch die FIB, als sinnvoll.

Die Befragten sind sich nicht einig, ob Marktfähigkeit oder Durchlässigkeit als Zielsetzung der Attestbildung höher zu gewichten sei.

Es werden eigenständige Berufsbilder als Ausgestaltungsmodell für die Attestbildungen bevorzugt.

Die FIB sollte für die Mehrheit der befragten Experten als Angebot für alle Attestlernenden bestehen. Bedarfsanalysen nach förderdiagnostischen Kriterien sollten Aufgabe einer Triagestelle sein.

Angemessene Qualifikationsverfahren bestehen für die Befragten aus zeitlich gestaffelten Teilabschlüssen kombiniert mit einer kontinuierlichen Überprüfung.

Bei der Beurteilung der pilotgruppenspezifischen Konzepte für die Attestverfahren wird dem Überprüfen der praktischen Fähigkeiten ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Als positiv wird eine Verknüpfung der theoretischen und praktischen Kompetenzüberprüfung beurteilt. Gleichzeitig weisen die Befragten darauf hin, dass das Niveau und die Betonung im schulischen Bereich nicht zu hoch sein sollten.

Eine Verlängerung der Ausbildungszeit erachten die Experten als angemessene Massnahme bei Nichtbestehen des Attests. Ein weiteres geeignetes Verfahren sehen sie in der Erstellung eines Portfolios im Sinne eines Kompetenzenbeschriebs.

## 9 Empfehlungen

Folgende Empfehlungen können aus den vorgängig dokumentierten Evaluationsergebnissen abgeleitet werden:

Viele Jugendliche überbrücken die Zeit nach dem Ende der obligatorischen Schulzeit bis zum Einstieg in eine Berufsausbildung mit Zwischenlösungen. Eine gezielte Information über die Attestbildung im letzten Schuljahr durch Lehrpersonen und Laufbahnberatende könnte einen direkten Einstieg in die berufliche Bildung begünstigen.

Vermehrte Anstrengungen für eine Förderung der Ausbildungsbereitschaft von Betrieben in der Attestbildung sollten unternommen werden. Eine geeignete Unterstützung der Betriebe, beispielsweise durch die fachkundige individuelle Begleitung, könnte die Bereitschaft erhöhen.

Eine Zusammenarbeit der Lernorte fördert eine ganzheitliche Ausbildungsgestaltung und scheint sich auf alle an der Ausbildung Beteiligten positiv auszuwirken. Eine Kooperation zwischen Schule, Betrieb und üK sollte deshalb als wichtiges Ziel definiert werden.

Die Information über die fachkundige individuelle Begleitung sollte verbessert werden. Eine Klärung der verwendeten Begriffe und genauere Informationen über verschiedene Modelle der Ausgestaltung der FIB könnten dazu beitragen.

Die FIB sollte allen Lernenden als Angebot zur Verfügung stehen und eine Triagestelle für eine Bedarfsanalyse sollte bestimmt werden.

Der Besuch von Stützkursen ist in den Klassen des bernischen Pilotprojekts nicht ausgeprägt. Es sollte geklärt werden, ob das Angebot auf die Bedürfnisse von Berufslernenden der Attestbildung ausgerichtet ist.

Die Attestverfahren in den Pilotgruppen des Projekts haben sich im Grossen und Ganzen bewährt, die darin getesteten Verfahrensbestandteile, Dokumente und Beurteilungskriterien sind gegebenenfalls anzupassen, damit den Verfahren eine richtungweisende Funktion für die Ausgestaltung der neuen Attest-Bildungsverordnungen zugesprochen wird.

Zeitlich gestaffelte Teilabschlüsse in Verbindung mit kontinuierlicher Überprüfung stellen angemessene Qualifikationsverfahren dar und sollten gefördert werden.

Bei einem Nichtbestehen des Attests sollte nebst der Möglichkeit einer Verlängerung der Ausbildungszeit auch das Erstellen eines Kompetenzenbeschriebs eine Bestätigungsmöglichkeit darstellen.

## Literaturverzeichnis

Bieri, F. (2004). *Berufliche Grundbildung mit Attest. Gesamtprojekt und Teilprojekte im Kanton Bern. Abschlussbericht*. Bern: Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA).

Bundesversammlung der Schweiz. Eidgenossenschaft (1999). *Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz, BBG). Entwurf*. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL).

Bundesversammlung der Schweiz. Eidgenossenschaft (2003). *Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz, BBG) vom 13. Dezember 2002*. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL).

Mayring, (1999). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz

### Kontaktadresse der Evaluatorin:

Marlise Kammermann  
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik  
Forschung und Entwicklung  
Schaffhauserstrasse 239  
8057 Zürich

Tel.: +41 (0)1 317 11 88  
Fax: +41 (0)1 317 11 83  
E-Mail: marlise.kammermann@hfh.ch  
Internet: www.hfh.ch

## **Anhang**

### **1. Fragebogen für Auszubildende**

(© SIBP Zollikofen, Forschung und Entwicklung, Marlise Kammermann, 2002)

### **2. Fragebogen Klassenstruktur**

(© SIBP Zollikofen, Forschung und Entwicklung, Marlise Kammermann & Sabine Brunner Martinez, 2002)

### **3. Fragebogen für Lehrpersonen**

(© SIBP Zollikofen, Forschung und Entwicklung, Marlise Kammermann, 2002)

### **4. Fragebogen für Ausbildungsverantwortliche im Betrieb**

(© SIBP Zollikofen, Forschung und Entwicklung, Marlise Kammermann, 2002)

### **5. Fragebogen für Attestprüfungsexpertinnen und –experten**

(© SIBP Zollikofen, Forschung und Entwicklung, Marlise Kammermann, 2003)

### **6. Fragebogen für Begleitpersonen (FIB)**

(© SIBP Zollikofen, Forschung und Entwicklung, Marlise Kammermann & Sabine Brunner Martinez, 2002)

### **7. Leitfaden für Experteninterview**

(© SIBP Zollikofen, Forschung und Entwicklung, Marlise Kammermann, 2004)

## **Projektevaluation Kanton Bern (2001 – 2004)**

**'Von der Anlehre zur Beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung)'**

### **Pilotphase 1 (2001 – 2003)**

### **Befragung von Auszubildenden über das erste Projektjahr**

### **Pilotgruppen**

Hauswirtschaft

Bäckerei – Konditorei

Verkauf

Holz

Landwirtschaft

### **August 2002**

Marlise Kammermann

Schweizerisches Institut für Berufspädagogik

Forschung und Entwicklung

Kirchlindachstrasse 79

3052 Zollikofen

[marlise.kammermann@bbt.admin.ch](mailto:marlise.kammermann@bbt.admin.ch)

Liebe Jugendliche

Wir möchten Ihnen ein paar Fragen zu Ihrer Ausbildung im Betrieb, in den Einführungskursen (Überbetrieblichen Kursen) und in der Berufsschule stellen.

Wir danken Ihnen, dass Sie den Fragebogen ehrlich ausfüllen. Die Antworten werden mit dem Computer ausgewertet und niemand wird erfahren, welche Antworten Sie gegeben haben.

## A Fragen zum Lehrbetrieb

### Beschreibung Ihrer Arbeitstätigkeit

1 Wie viele Leute arbeiten in Ihrem Betrieb?

<sub>1</sub> 0-5

<sub>2</sub> 5-10

<sub>3</sub> 10-25

<sub>4</sub> mehr als 25

2 Nennen Sie drei Arbeiten, die Sie regelmässig machen:

1. ....
2. ....
3. ....

3 Wie gefällt Ihnen Ihr Beruf?

<sub>1</sub> sehr gut

<sub>2</sub> eher gut

<sub>3</sub> nicht so gut

<sub>4</sub> gar nicht

Was gefällt Ihnen daran besonders?

.....  
.....  
.....

Was gefällt Ihnen daran nicht?

.....  
.....  
.....

### Betreuung im Betrieb

4 Wer leitet Sie im Betrieb hauptsächlich bei der Arbeit an (gibt Ihnen Anweisungen, Erklärungen)?

*Mehrere Kreuze möglich.*

<sub>a</sub> Chef oder Chefin des Betriebes

<sub>b</sub> Abteilungsleiterin oder Abteilungsleiter

<sub>c</sub> Lehrlingsbetreuerin oder Lehrlingsbetreuer

<sub>d</sub> Mitarbeiterin oder Mitarbeiter

<sub>e</sub> Jemand Anderes, nämlich

<sub>f</sub> Niemand

5 Mit wem im Betrieb besprechen Sie sich, wenn Sie Fragen haben?

*Mehrere Kreuze möglich.*

- <sub>a</sub> Chef oder Chefin des Betriebes
- <sub>b</sub> Abteilungsleiterin oder Abteilungsleiter
- <sub>c</sub> Lehrlingsbetreuerin oder Lehrlingsbetreuer
- <sub>d</sub> Mitarbeiterin oder Mitarbeiter
- <sub>e</sub> Jemand Anderes, nämlich .....
- <sub>f</sub> Niemand

6 Haben Sie regelmässige Treffen mit dieser Person?

- <sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 7

**Wenn ja**, wie oft? .....

**Wenn ja**, was besprechen Sie bei diesen Treffen?

*Mehrere Kreuze möglich.*

- <sub>a</sub> Arbeitsaufträge
- <sub>b</sub> Probleme bei der Arbeit
- <sub>c</sub> Probleme mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern
- <sub>d</sub> Schulangelegenheiten
- <sub>e</sub> Private Probleme
- <sub>f</sub> Anderes, nämlich .....

## **B Einführungskurse (Überbetriebliche Kurse)**

7 Waren Sie bereits in einem Einführungskurs (Überbetrieblichen Kurs)?

- <sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 10

**Wenn ja**, wie hiess der Kursleiter oder die Kursleiterin?

.....

8 War der Kurs für Anlehrlinge und Lehrlinge oder nur für Anlehrlinge?

- <sub>1</sub> Anlehrlinge und Lehrlinge <sub>2</sub> nur Anlehrlinge

9 Wie schwierig fanden Sie den Unterricht im Einführungskurs (Überbetrieblichen Kurs)?

- <sub>1</sub> sehr schwierig <sub>2</sub> eher schwierig <sub>3</sub> eher einfach <sub>4</sub> sehr einfach

Was hat Ihnen besonders gefallen?

.....  
.....  
.....

Was hat Ihnen nicht gefallen?

.....  
.....  
.....

## C Berufsschule

10 Wie schwierig finden Sie den Fachkundeunterricht (Berufskundeunterricht) an der Berufsschule?

- <sub>1</sub> sehr schwierig      <sub>2</sub> eher schwierig      <sub>3</sub> eher einfach      <sub>4</sub> sehr einfach

Was gefällt Ihnen daran besonders?

.....  
.....  
.....

Was gefällt Ihnen daran nicht?

.....  
.....  
.....

11 Verstehen Sie gut, was der Fachkundelehrer (Berufskundelehrer) erklärt?

- <sub>1</sub> sehr gut      <sub>2</sub> eher gut      <sub>3</sub> eher schlecht      <sub>4</sub> sehr schlecht

Was verstehen Sie besonders gut?

.....  
.....  
.....

Was verstehen Sie besonders schlecht?

.....  
.....  
.....

12 Wie arbeiten Sie im Fachkunde-Unterricht (Berufskunde-Unterricht)?

*Mehrere Kreuze möglich.*

- <sub>a</sub> Mündliche Erklärungen  
<sub>b</sub> Mündliche Arbeitsaufträge  
<sub>c</sub> Schriftliche Erklärungen  
<sub>d</sub> Schriftliche Arbeitsaufträge  
<sub>e</sub> Selber Erarbeiten nach Vorgaben (Arbeitsblätter)  
<sub>f</sub> Selber Erarbeiten mit Büchern  
<sub>g</sub> Gruppenarbeit  
<sub>h</sub> Einzelarbeit  
<sub>i</sub> Eigene Arbeit planen  
<sub>k</sub> Test, Probe  
<sub>l</sub> Anderes, nämlich .....

13 Wenn Sie in der Schule Probleme haben, sprechen Sie darüber mit dem Fachkundelehrer (Berufskundelehrer)?

- <sub>1</sub> ja ➔ weiter zu Frage 14      <sub>2</sub> nein

**Wenn nein**, warum nicht?

.....  
.....  
.....

14 Wie schwierig finden Sie den allgemein bildenden Unterricht (ABU-Unterricht) an der Berufsschule?

- <sub>1</sub> sehr schwierig      <sub>2</sub> eher schwierig      <sub>3</sub> eher einfach      <sub>4</sub> sehr einfach

Was gefällt Ihnen daran besonders?

.....  
.....  
.....

Was gefällt Ihnen daran nicht?

.....  
.....  
.....

15 Verstehen Sie gut, was der allgemein bildende Lehrer(ABU-Lehrer) erklärt?

- <sub>1</sub> sehr gut      <sub>2</sub> eher gut      <sub>3</sub> eher schlecht      <sub>4</sub> sehr schlecht

Was verstehen Sie besonders gut?

.....  
.....  
.....

Was verstehen Sie besonders schlecht?

.....  
.....  
.....

16 Wie arbeiten Sie im allgemein bildenden Unterricht (ABU-Unterricht)?

*Mehrere Kreuze möglich.*

- <sub>a</sub> Mündliche Erklärungen  
<sub>b</sub> Mündliche Arbeitsaufträge  
<sub>c</sub> Schriftliche Erklärungen  
<sub>d</sub> Schriftliche Arbeitsaufträge  
<sub>e</sub> Selber Erarbeiten nach Vorgaben (Arbeitsblätter)  
<sub>f</sub> Selber Erarbeiten mit Büchern  
<sub>g</sub> Gruppenarbeit  
<sub>h</sub> Einzelarbeit  
<sub>i</sub> Eigene Arbeit planen  
<sub>k</sub> Test, Probe  
<sub>l</sub> Anderes, nämlich .....

17 Wenn Sie in der Schule Probleme haben, sprechen Sie darüber mit dem allgemein bildenden Lehrer (dem ABU-Lehrer)?

- <sub>1</sub> ja ➔ weiter zu Frage 18      <sub>2</sub> nein

**Wenn nein**, warum nicht?

.....  
.....  
.....

## D Unterstützende Massnahmen

18 Wissen Sie etwas über Stützkurse?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ► weiter zu Frage 20

**Wenn ja**, woher haben Sie die Informationen:

.....  
.....  
.....

19 Besuchen Sie Stützkurse oder haben Sie schon Stützkurse besucht?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ► weiter zu Frage 20

**Wenn ja**, welche:

.....  
.....  
.....

**Wenn ja**, wo:

.....  
.....  
.....

20 Wissen Sie etwas über die individuelle Begleitung (das Coaching) während Ihrer Ausbildung?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ► weiter zu Frage 23

**Wenn ja**, woher haben Sie die Informationen?

.....  
.....  
.....

21 Haben Sie eine individuelle Begleitung (ein Coaching) während Ihrer Ausbildung?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ► weiter zu Frage 22

**Wenn ja**, wie werden Sie von der individuellen Begleitung (dem Coaching) unterstützt?

.....  
.....  
.....

22 Was wünschen Sie sich von einer individuellen Begleitung (einem Coaching)?

.....  
.....  
.....

## E Allgemeine Fragen

23 Warum haben Sie sich für Ihr Berufsfeld entschieden?

.....  
.....  
.....

24 Warum haben Sie sich für eine Anlehre entschieden?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

25 Möchten Sie nach der Anlehre eine weitere Ausbildung machen?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 26

**Wenn ja**, welche? .....

26 Wissen Sie etwas über weitere Ausbildungsmöglichkeiten?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein

**Wenn ja**, woher haben Sie diese Informationen?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

Name: ..... Vorname: .....

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**



[Evaluation "Von der Anlehre zur beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung)"]

Name: .....

Vorname: .....

In welchem Jahr wurden Sie geboren? .....

Welches ist Ihr Geschlecht?  weiblich  
 männlich

Welche Nationalität haben Sie?  Schweiz  
 Ausland: Aus welchem Land?



Seit wann leben Sie in der Schweiz (Jahr)? .....

Seit wann leben Sie im deutschsprachigen Raum (Jahr)? .....

Welches ist Ihre erste Sprache? .....

Lehrbetrieb? .....



In welchem Lehrjahr sind Sie?  1. Lehrjahr  2. Lehrjahr

Welche Schulen haben Sie besucht?

Wo?	Wann?	Welche Schuljahre?	In welcher Sprache?



Evaluation "Von der Anlehre zur Beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung)"

Brückenangebote:

Was haben Sie nach dem Schulabschluss gemacht?

Mehrere Kreuze sind möglich.

- a Direkt mit dieser Anlehre angefangen
- b Eine andere Anlehre angefangen
- c Eine Lehre angefangen
- d Eine Vorlehre
- e Gearbeitet
- f Eine Arbeit gesucht
- g Einen Ausbildungsplatz gesucht
- h Einen Sprachaufenthalt gemacht
- i Ein berufsvorbereitendes Schuljahr (10. Schuljahr) wie z.B. Werkjahr, Integrationskurs,... gemacht

Bitte schreiben Sie den genauen Namen auf:

.....

- k Freigemacht
- l Anderes, nämlich .....

Wer hat Ihnen bei der Suche nach einer Lehrstelle geholfen?

Mehrere Kreuze sind möglich.

- a Niemand
- b Eltern
- c Freunde / Freundinnen
- d Lehrer / Lehrerin
- e Berufsberater / Berufsberaterin
- f Andere, nämlich .....



Welches ist Ihre Berufsbezeichnung laut Vertrag?

.....

Besten Dank!



## **Projektevaluation Kanton Bern (2001 – 2004)**

**'Von der Anlehre zur Beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung)'**

### **Pilotphase 1 (2001 – 2003)**

**Befragung von Lehrpersonen allgemein bildender und fachkundlicher Richtung über das erste Projektjahr**

### **Pilotgruppen**

Hauswirtschaft

Bäckerei – Konditorei

Verkauf

Holz

Landwirtschaft

### **August 2002**

Marlise Kammermann

Schweizerisches Institut für Berufspädagogik

Forschung und Entwicklung

Kirchlindachstrasse 79

3052 Zollikofen

[marlise.kammermann@bbt.admin.ch](mailto:marlise.kammermann@bbt.admin.ch)

Liebe Lehrpersonen,

Nachfolgend werden Ihnen Fragen zu verschiedenen Aspekten des Pilotprojektes gestellt. Falls keine Antwortkategorien vorgegeben sind, halten Sie Ihre Meinung bitte stichwortartig fest. Falls Antwortkategorien vorgegeben sind, kreuzen Sie bitte an, welche Aussage für Sie zutrifft. Bitte kreuzen Sie – wenn nicht anders vorgegeben – nur eine Antwort an.

## A Fragen zu Stütz- und Förderkonzepten

1 Welche Stütz- und Förderangebote gibt es an Ihrer Schule?

.....  
.....  
.....  
.....

2 Welche Stütz- und Förderkonzepte gibt es im Speziellen für die Berufslernenden der Pilotgruppe?

.....  
.....  
.....  
.....

3 Welche Massnahmen zur gezielten Förderung und Unterstützung der Berufslernenden der Pilotgruppe erachten Sie als wichtig?

.....  
.....  
.....  
.....

4 Welche davon setzen Sie in Ihrem Unterricht bereits um?

.....  
.....  
.....  
.....

5 Besteht für die Berufslernenden der Pilotgruppe das Angebot eines Coaching/einer individuellen (fachkundigen) Begleitung?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 6

<sub>3</sub> weiss nicht ➔ weiter zu Frage 6

**Falls ja**, wie sieht das Angebot aus?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

**Falls ja**, wie viele SchülerInnen in Ihrer Pilotklasse haben ein Coaching/eine individuelle (fachkundige) Begleitung? .....

6 Welche Wünsche haben Sie an ein Coaching/eine individuelle (fachkundige) Begleitung?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## **B Fragen zur Durchlässigkeit**

7 Sind in der Pilotgruppe Minimalanforderungen für den Eintritt in die berufliche Grundbildung mit Attest festgelegt?

<sub>1</sub> ja                      <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 8                      <sub>3</sub> weiss nicht ➔ weiter zu Frage 8

**Falls ja**, welche?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

8 Welche Minimalanforderungen würden Sie persönlich festlegen?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

9 Finden Sie das Festlegen von Minimalanforderungen für den Eintritt in die berufliche Grundbildung mit Attest sinnvoll?

<sub>1</sub> ja    <sub>2</sub> nein

Begründen Sie:

.....  
.....  
.....  
.....

- 10 Aufgrund welcher Kriterien sollte Ihrer Meinung nach der Entscheid Lehre – Anlehre (berufliche Grundbildung mit Attest) getroffen werden?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- 11 Gibt es in Ihrer Pilotklasse SchülerInnen, die ihre Lehre in eine Anlehre (berufliche Grundbildung mit Attest) umgewandelt haben?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein

- 12 Wo sehen Sie die hauptsächlichen Gründe für die Umwandlungen?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## C Attestverfahren

- 13 Sind/Waren Sie bei der Erarbeitung eines Konzeptes zum Attestverfahren in der Pilotgruppe mitbeteiligt?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein

- 14 Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Kriterien für ein Attestverfahren, welches die individuellen Kompetenzen der Berufslernenden detailliert beschreiben kann?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- 15 Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Kriterien in einem Attestverfahren, um einen Übertritt in die Regulärlehre bestmöglichst definieren zu können?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## D Zusammenarbeit zwischen Lehrbetrieb, üK und Schule

16 Existiert aus Ihrer Sicht im Pilotprojekt eine Zusammenarbeit zwischen Lehrbetrieb und Schule?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 17

Falls ja, wie sieht diese aus?

.....

.....

.....

.....

17 Existiert aus Ihrer Sicht im Pilotprojekt eine Zusammenarbeit zwischen Überbetrieblichen Kursen und Schule?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 18

Falls ja, wie sieht diese aus?

.....

.....

.....

.....

18 Welchen Nutzen hat aus Ihrer Sicht eine Zusammenarbeit der Lernorte?

.....

.....

.....

.....

19 Gibt es einen regelmässigen Informationsaustausch zwischen den Lernorten im Pilotprojekt?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 20

Falls ja, wie ist dieser organisiert?

.....

.....

.....

.....

20 Welchen Nutzen haben Informationen aus den anderen Lernorten für Sie als schulische Lehrperson?

.....

.....

.....

.....

<b>Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!</b>
--

## **Projektevaluation Kanton Bern (2001 – 2004)**

**'Von der Anlehre zur Beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung)'**

### **Pilotphase 1 (2001 – 2003)**

**Befragung von Ausbildungsverantwortlichen im Betrieb über das erste Projektjahr**

### **Pilotgruppen**

Hauswirtschaft

Bäckerei – Konditorei

Verkauf

Holz

Landwirtschaft

### **August 2002**

Marlise Kammermann

Schweizerisches Institut für Berufspädagogik

Forschung und Entwicklung

Kirchlindachstrasse 79

3052 Zollikofen

[marlise.kammermann@bbt.admin.ch](mailto:marlise.kammermann@bbt.admin.ch)

Liebe Ausbildungsverantwortliche

Nachfolgend werden Ihnen Fragen zu verschiedenen Aspekten des Pilotprojektes ‘Von der Anlehre zur Beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung) 2001 – 2004’ gestellt. Es geht in diesem Bogen darum, Informationen über das erste Lehrjahr der Pilotphase I, d.h. über das Lehrjahr 2001/2002, einzuholen.

Falls keine Antwortkategorien vorgegeben sind, halten Sie Ihre Meinung bitte stichwortartig fest. Falls Antwortkategorien vorgegeben sind, kreuzen Sie bitte an, welche Aussage für Sie zutrifft. Bitte kreuzen Sie – wenn nicht anders vorgegeben – nur eine Antwort an.

Vielen Dank, dass Sie sich die Mühe nehmen, die Fragen zu beantworten!

## A Fragen zu Stütz- und Förderkonzepten im Pilotprojekt

1 Sind Sie informiert über Stütz- und Förderkonzepte für die Berufslernenden?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ➡ weiter zu Frage 2

**Falls ja**, woher haben Sie die Informationen?

.....  
.....

**Falls ja**, was wissen Sie über Stütz- und Förderkonzepte in der Pilotgruppe?

.....  
.....  
.....  
.....

2 Welche Massnahmen zur gezielten Förderung und Unterstützung der Berufslernenden schlagen Sie vor?

.....  
.....  
.....  
.....

3 Besteht innerhalb der Pilotgruppe das Angebot eines Coaching/einer individuellen (fachkundigen) Begleitung für die Berufslernenden?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ➡ weiter zu Frage 5

<sub>3</sub> weiss nicht ➡ weiter zu Frage 5



8 Finden Sie das Festlegen von Minimalanforderungen für den Einstieg in die berufliche Grundbildung mit Attest sinnvoll?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein

<sub>3</sub> weiss nicht

Begründen Sie bitte:

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

9 Welche Minimalanforderungen legen Sie als Ausbildungsverantwortliche/r des Lehrbetriebes fest?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

10 Wie wählen Sie Berufslernende für eine Ausbildung in Ihrem Betrieb aus?

Auf Grund von:

*Mehrere Kreuze möglich:*

<sub>a</sub> Bewerbungsunterlagen

<sub>b</sub> Bewerbungsgesprächen

<sub>c</sub> Schulleistungen (Abschlusszeugnis)

<sub>d</sub> Schulische Leistungstests, nämlich: .....

<sub>e</sub> Eignungstests, nämlich: .....

<sub>f</sub> Schnupperlehre

<sub>g</sub> Anderes, nämlich: .....

11 Wie haben Sie den/die Berufslernende/n der Pilotgruppe für eine Ausbildung in Ihrem Betrieb ausgewählt?

Auf Grund von:

*Mehrere Kreuze möglich:*

<sub>a</sub> Bewerbungsunterlagen

<sub>b</sub> Bewerbungsgesprächen

<sub>c</sub> Schulleistungen (Abschlusszeugnis)

<sub>d</sub> Schulische Leistungstests, nämlich: .....

<sub>e</sub> Eignungstests, nämlich: .....

<sub>f</sub> Schnupperlehre

<sub>g</sub> Anderes, nämlich: .....

- 12 Auf Grund welcher Kriterien wird der Entscheid Lehre – Anlehre (berufliche Grundbildung mit Attest) in Ihrem Betrieb getroffen?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- 13 Gibt es in Ihrem Betrieb im Rahmen des Pilotprojekts Jugendliche, die ihre Lehre in eine Anlehre (berufliche Grundbildung mit Attest) umgewandelt haben?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein

- 14 Wo sehen Sie die hauptsächlichen Gründe für die Umwandlung(en)?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## C Attestverfahren im Pilotprojekt

- 15 Sind/Wurden die Erfahrungen Ihres Lehrbetriebes bei der Erarbeitung eines Konzeptes zum Attestverfahren in der Pilotgruppe einbezogen?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein <sub>3</sub> weiss nicht

- 16 Ist der Lehrbetrieb beteiligt am Attestverfahren in der Pilotgruppe?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage 17 <sub>3</sub> weiss nicht ➔ zu Frage 17

**Falls ja, wie?**

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- 17 Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Kriterien für ein Attestverfahren, welches die individuellen Kompetenzen der Berufslernenden detailliert beschreiben kann?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- 18 Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Kriterien in einem Attestverfahren, um einen Übertritt in die Regulärlehre bestmöglichst definieren zu können?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## **D Zusammenarbeit zwischen Lehrbetrieb, üK und Schule**

- 19 Existiert aus Ihrer Sicht im Pilotprojekt eine Zusammenarbeit zwischen Lehrbetrieb und Schule?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➡ weiter zu Frage 20

**Falls ja**, wie sieht diese aus?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- 20 Existiert aus Ihrer Sicht im Pilotprojekt eine Zusammenarbeit zwischen Lehrbetrieb und Überbetrieblichen Kursen?

<sub>1</sub> ja <sub>2</sub> nein ➡ weiter zu Frage 21

**Falls ja**, wie sieht diese aus?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

21 Welchen Nutzen hat aus Ihrer Sicht eine Zusammenarbeit der Lernorte?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

22 Gibt es einen regelmässigen Informationsaustausch zwischen den Lernorten im Pilotprojekt?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ➡ weiter zu Frage 23

**Falls ja**, wie ist dieser organisiert?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

23 Welchen Nutzen haben Informationen aus den anderen Lernorten für Sie als ausbildungsverantwortliche Person im Lehrbetrieb?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

Name: ..... Vorname: .....

Name des Ausbildungsbetriebes: .....

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

## **Projektevaluation Kanton Bern (2001 – 2004)**

**'Von der Anlehre zur Beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung)'**

### **Pilotphase 1 (2001 – 2003)**

**Befragung von Attest-Prüfungsexpertinnen und –experten über das Attestverfahren**

### **Pilotgruppen**

Hauswirtschaft

Bäckerei – Konditorei

Verkauf

Holz

Landwirtschaft

### **Mai/Juni 2003**

Marlise Kammermann

Schweizerisches Institut für Berufspädagogik

Forschung und Entwicklung

Kirchlindachstrasse 79

3052 Zollikofen

[marlise.kammermann@bbt.admin.ch](mailto:marlise.kammermann@bbt.admin.ch)

Liebe Attest-Prüfungsexpertinnen und –experten

Nachfolgend werden Ihnen Fragen zu verschiedenen Aspekten des Attestverfahrens im Pilotprojekt ‘Von der Anlehre zur Beruflichen Grundbildung mit Attest (Berufspraktische Bildung) 2001 – 2004’ gestellt. Es geht in diesem Bogen darum, Informationen über das Attestverfahren der Pilotphase I im Frühling/Frühsummer 2003 einzuholen.

Falls keine Antwortkategorien vorgegeben sind, halten Sie Ihre Meinung bitte stichwortartig fest. Falls Antwortkategorien vorgegeben sind, kreuzen Sie bitte an, welche Aussage für Sie zutrifft. Bitte kreuzen Sie – wenn nicht anders vorgegeben – nur eine Antwort an.

Vielen Dank, dass Sie sich die Mühe nehmen, die Fragen zu beantworten!

## A Fragen zur Vorbereitung

- 1 Sind Sie auf Ihre Arbeit als Attest-Expertin oder -Experte vorbereitet worden?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ➡ weiter zu Frage 2

**Falls ja**, wie sah die Vorbereitung aus?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

**Falls ja**, wie beurteilen Sie die Vorbereitung?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- 2 Sollten Ihrer Meinung nach Attest-Expertinnen und -Experten ausgebildet werden in Kommunikation und Gesprächsführung?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein

<sub>3</sub> weiss nicht

- 3 Wie gross war Ihr Arbeitsaufwand für die Vorbereitung des Attestverfahrens?

<sub>1</sub> gross

<sub>2</sub> eher gross

<sub>3</sub> eher gering

<sub>4</sub> gering

## B Fragen zur Durchführung

- 4 Welche Dokumente/Unterlagen wurden ins Prüfungsverfahren einbezogen?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

5 Welche Dokumente/Unterlagen haben sich bewährt?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

6 Welche Teile des Attestverfahrens haben sich aus Ihrer Sicht bewährt?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

7 Welche Teile des Attestverfahrens sind Ihrer Ansicht nach verbesserungsbedürftig?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

8 An welchen Prüfungsorten fand das Attestverfahren statt?

*Mehrere Kreuze möglich.*

<sub>1</sub> individuell im Betrieb

Beurteilen Sie bitte diesen Prüfungsort:

.....  
.....  
.....

<sub>2</sub> zentral in einem Betrieb

Beurteilen Sie bitte diesen Prüfungsort:

.....  
.....  
.....

<sub>3</sub> zentral in der Schule

Beurteilen Sie bitte diesen Prüfungsort:

.....  
.....  
.....

9 Haben Sie eigene Vorschläge für ein geeignetes Attestverfahren?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein ➔ weiter zu Frage10

**Falls ja, welche?**

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

10 Welche Dauer erachten Sie als ideal für ein Attestverfahren?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

11 Welche Beurteilungskriterien wurden im Attestverfahren festgelegt?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

12 Welche Beurteilungskriterien haben sich aus Ihrer Sicht bewährt?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

13 Falls Sie Prüfungsexpertin oder –experte sowohl im Attestverfahren als auch für die Regellehrabschlussprüfungen sind, vergleichen Sie bitte die beiden Verfahren:

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## **C Allgemeine Fragen**

14 Kann aus Ihrer Sicht mit dem Attestverfahren Arbeitstauglichkeit attestiert werden?

<sub>1</sub> ja

<sub>2</sub> nein

Begründen Sie:

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

15 Ich bin Prüfungsexpertin, Prüfungsexperte in der Pilotgruppe

- <sub>1</sub> Hauswirtschaft
- <sub>2</sub> Bäckerei-Konditorei
- <sub>3</sub> Verkauf
- <sub>4</sub> Holz
- <sub>5</sub> Landwirtschaft

## **D Fragen nur für Chefexpertinnen und Chefexperten**

16 Wie schätzen Sie den für Sie mit dem Attestverfahren verbundenen Aufwand ein?

- <sub>1</sub> gross                      <sub>2</sub> eher gross                      <sub>3</sub> eher gering                      <sub>4</sub> gering

17 Wie beurteilen Sie die Organisation des Attestverfahrens?

- <sub>1</sub> gut                      <sub>2</sub> eher gut                      <sub>3</sub> eher schlecht                      <sub>4</sub> schlecht

Begründen Sie:

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

18 Welche Vorschläge für ein Attestverfahren können Sie auf Grund der gemachten Erfahrungen machen?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

# Fragebogen

## Fachkundige individuelle Begleitung / Coaching

Dieser Fragebogen geht an alle Personen, die eine fachkundige individuelle Begleitung / ein Coaching in den Pilotgruppen Hauswirtschaft, Verkauf, Landwirtschaft, Holz sowie Bäckerei-Konditorei in der Pilotphase I (2001 – 2003) durchgeführt haben.

Wir danken Ihnen herzlich für das Beantworten der folgenden Fragen!

### Ihre Erfahrungen aus der fachkundigen individuellen Begleitung/Coaching

1. Welches ist Ihre persönliche Ausbildung und derzeitige Tätigkeit?
  
  
  
  
  
  
  
  
  
  
2. Was waren inhaltliche Zielsetzungen der fachkundigen individuellen Begleitung / des Coachings in Ihrer Pilotgruppe?
  
  
  
  
  
  
  
  
  
  
3. Wieviele Kontakte gab es während der Ausbildung pro Lernende/n?

	Telefonisch	Persönlich
Mit dem/der Lernenden		
Mit dem/der Ausbilder/in im Betrieb		
Mit der Lehrkraft ABU		
Mit der Lehrkraft FU		
Mit dem/der Kursleiter/in ÜK		
Mit den Eltern / einem Elternteil		
Mit anderen		

4. Welches sind Ihre Erfahrungen mit der fachkundigen individuellen Begleitung / dem Coaching?

☛ Was hat sich bewährt?

☛ Was war hinderlich, möchten Sie in Zukunft anders machen?

5. Hatte die fachkundige individuelle Begleitung / das Coaching eine Netzwerkfunktion (wurden Kontakte geknüpft zw. Berufsschulen, Betrieben, Lernende/n, anderen)?

☛ Wenn ja, wie?

6. Wieviele Stunden Arbeitsaufwand hatten Sie für die Begleitung pro Lernende/n während der Ausbildung?

### **Ihre persönliche Meinung**

7. Wer sollte eine fachkundige individuelle Begleitung / ein Coaching bekommen (alle Attestberufslernenden, Spezialfälle auf Antrag)? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

8. Welche Personen sind von der Funktion her am besten geeignet für die fachkundige individuelle Begleitung / das Coaching?

*Sie können mehrere Angaben auswählen.*

Lehrkräfte	
Ausbildungsberater/innen der Kreisleitung	
Lehraufsichtspersonen	
Aussenstehende	
Ausbildungsverantwortliche im Betrieb	
Personen aus dem entsprechenden Berufsverband	
Andere	
Bitte begründen Sie:	

9. In den gesetzlichen Grundlagen (nBBG Art. 11) wird die Qualifikation der fachkundigen individuellen Begleitpersonen nicht klar geregelt. Welche Ausbildung sollten diese Personen haben?

Art der Ausbildung:

Dauer:

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

# Leitfaden für Interview mit Expertinnen und Experten

## 1. Fragen zum Selektionsprozess

- 1.1 Welchen Personen soll der Zugang zur Attestbildung ermöglicht werden?
- Falls es ausbildungsinteressierte Personen gibt, die bestimmte Voraussetzungen für die Attestbildung noch nicht mitbringen, braucht es Ihrer Ansicht nach zusätzliche Angebote? Falls ja, wie sollten diese aussehen?
- 1.2 Wie kann die Ausbildungsbereitschaft von Betrieben, Attestbildungen anzubieten, gefördert werden?

## 2. Fragen zu Zielsetzungen

Die Attestbildung soll einerseits Marktfähigkeit und andererseits Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen gewährleisten.

- 2.1 Welche der beiden Forderungen ist für Sie wichtiger?

Die Pilotprojekte versuchen auf unterschiedliche Art, beiden Forderungen gerecht zu werden.

- 2.2 Welche der folgenden Lösungsvorschläge sichern Ihrer Ansicht nach am besten, dass beide Forderungen erfüllt werden?
- 1. Lehrjahr EFZ auf 2 Jahre verteilt
  - Modell ‚EFZ light‘
  - Eigenständiges Berufsbild
  - Modularisierung am Beispiel Küche (Modell SBBK)
  - Modell Kompetenzprofil
  - Anpassen der Lerninhalte nach Zielbestimmung
  - Andere Vorschläge
- 2.3 Welches sollten Ihrer Ansicht nach die Ziele des allgemein bildenden Unterrichts in der Attestbildung sein, damit dessen gesellschaftsintegrative und persönlichkeitsfördernde Funktion gewährleistet werden kann?
- 2.4 Wieviele Wochenlektionen für allgemein bildenden Unterricht erachten Sie als sinnvoll?

### **3 Fragen zu Massnahmen**

3.1 Folgende Fragen oder Vorschläge beziehen sich auf Massnahmen, die die Qualität von Attestbildungen sichern können. Nehmen Sie aus Ihrer Sicht dazu Stellung:

- Sollen die üK für Attestlernende getrennt oder zusammen mit EFZ-Berufslernenden angeboten werden? Welche Auswirkungen ergeben sich aus den zwei unterschiedlichen Angeboten?
- Wie sehen Sie die Verteilung der Ausbildungszeit zwischen Schule – Betrieb – üK?
- Wie differenziert muss das Stützkursangebot für Attestlernende an Berufsschulen sein? Welche Arten von Stützkursen müssen Ihrer Meinung nach unbedingt angeboten werden?
  - Training von Basiskompetenzen (Sprache, Math, Informatik)
  - Deutsch als Zweitsprache
  - Allgemeine Lernförderung bzw. Lern- und Arbeitstechnik
  - Aufgabenhilfe, Nachbearbeiten Berufskunde
  - Spezielle Angebote für Anschluss an Regellehre
  - Fremdsprachen
  - Anderes
- Was ist Ihre Meinung zur fachkundigen individuellen Begleitung (FIB), die im nBBG vorgesehen ist?
  - Soll die FIB schwerpunktmässig im schulischen, sozialpädagogischen oder betrieblichen Kontext angesiedelt sein?
  - Soll die FIB ein Angebot für alle oder für ausgewählte Lernende sein? Wo sehen Sie Einschränkungen/Grenzen für die FIB (zeitlicher und finanzieller Aspekt)?

### **4 Fragen zur Zielüberprüfung**

4.1 Welche Qualifikationsverfahren sichern eine angemessene Form der Zielüberprüfung für Attestlernende?

- Zeitlich gestaffelte Teilabschlüsse
- Attestwirksame kontinuierliche Überprüfung durch vertraute Ausbilder/innen
- Einmalige Abschlussprüfung

- 4.2 Welche Konzepte aus den Pilotprojekten des Kantons Bern erachten Sie als geeignete Form der Zielüberprüfung?
- A. Abschlussverfahren in berufskundlichen Bereichen
  - B. Abschlussverfahren in allgemein bildenden Bereichen
- 4.3 Wie müssen praktische und schulische Qualifikationsverfahren gestaltet sein, damit nebst fachlichen auch überfachliche Ziele (soft skills) überprüft werden können?
- 4.4 Welche Möglichkeiten erachten Sie als wichtig, wenn Standards für ein Attest nicht erreicht werden?
- Verlängerung der Ausbildungszeit
  - Kantonale Nachweise von Teilqualifikationen bei Nichterreichen des Attestes
  - Kompetenzen-Nachweise durch Organisationen der Arbeitswelt
  - Andere

## **SIBP Schriftenreihe / Cahiers de l'ISFPF / Quaderni ISFPF**

- Nr. 1 Didaktikkurs I und II. Rahmenlehrplan für die deutschsprachige Schweiz, Zollikofen 1996 (vergriffen) / Neuauflage der Schriftenreihe Nr. 1, Zollikofen 2002
- Nr. 2d Zukünftiger Status des Instituts. Bericht der Arbeitsgruppe, Zollikofen 1996 (vergriffen)
- No. 2f Le statut futur de l'Institut. Rapport du groupe de travail, Zollikofen 1996 (épuisé)
- Nr. 3 Ausbildung in den Berufen der Haustechnik. Studie im Auftrag der Eidg. Berufsbildungskommission, Zollikofen 1996 (vergriffen)
- No. 4i La formazione commerciale duale: proposte di riforma, Zollikofen 1996
- Nr. 5 25 Jahre SIBP 1972 – 1997, Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik, Zollikofen 1997
- Nr. 6 Evaluationsbericht über die Ausbildung von Lehrkräften für den praktischen Unterricht, Zollikofen 1997
- Nr. 7 Umsetzung des Rahmenlehrplanes für den allgemeinbildenden Unterricht an den Berufsschulen, Zollikofen 1997 (vergriffen)
- Nr. 8 Sondermassnahmen für die berufliche Weiterbildung (1990 – 1996), Zollikofen 1997
- Nr. 9 Lernen in einer neuen Kultur und Sprache, Zollikofen 1998
- Nr. 10 Choreografien unterrichtlichen Lernens als Konzeptionsansatz für eine Berufsfelddidaktik, Zollikofen 2000
- Nr. 11 Berufspraktische Bildung – Dokumentation zur Impulstagung vom 12. Mai 2000, Zollikofen 2000
- Nr. 12 Integration oder Re-Integration – Dokumentation zur Tagung vom 8./9. Dezember 2000, Zollikofen 2001
- Nr. 13d Virtuelle Welten, Zollikofen 2001
- Nr. 13f Mondes Virtuels, Zollikofen 2001
- Nr. 14 Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Dokumentation zu einem etwas andern SIBP-Kurs, Zollikofen 2001
- Nr. 15 Entwicklung und Evaluation von zwei Langzeit-Lehrgängen, Zollikofen 2002
- Nr. 16 Die Evaluation des DELV-Programmes bei Schülerinnen und Schülern in der beruflichen Ausbildung, Zollikofen 2002
- Nr. 17 Berufsbildung USA, Zollikofen 2002
- Nr. 18 Barriere Sprachkompetenz, Zollikofen 2002
- Nr. 19 Die Festlegung von Standards für die Ausbildung von allgemeinbildenden Lehrpersonen an Berufsschulen, Zollikofen 2003
- Nr. 20 Gendergerecht unterrichten an Berufsschulen, Zollikofen 2003
- Nr. 21 Lernbegleitung – Lernberatung – Coaching, Zollikofen 2003
- Nr. 22 Interkulturelle Kompetenzen für Auszubildende, Zollikofen 2003
- Nr. 23 Von der Anlehre zur zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Attest, Zollikofen 2003
- Nr. 24 Erfahrungen mit E-Learning in der Berufsbildung: Das Projekt ICT.SIBP-ISFPF, Zollikofen 2004
- Nr. 25 Evaluation der dreijährigen Berufslehre „Hauswirtschafterin/Hauswirtschafter“, Zollikofen 2004 / Evaluation de l'apprentissage en trois ans de „questionnaire en économie familiale“, Zollikofen 2004
- Nr. 26 Evaluation des Projekts „Von der Anlehre zur beruflichen Grundbildung mit Attest 2001-2004“, Zollikofen 2004

wird fortgesetzt / à suivre / seguirà

## **In Zusammenarbeit mit WBZ-CPS**

(Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen)

- Kriterienkatalog Geschlechtergleichstellung in Unterrichtsgestaltung und Schulentwicklung, Zollikofen/Luzern, 2000 (überarbeitete Auflage)
- Auch als Online-Version zum Herunterladen auf: [www.wbz-cps.ch/deutsch/forschung/folgeseiten/publikat.html](http://www.wbz-cps.ch/deutsch/forschung/folgeseiten/publikat.html)

**Bestellungen nehmen wir gerne schriftlich (per Post oder Fax) oder online über unsere E-mail [mediothek.sibp@bbt.admin.ch](mailto:mediothek.sibp@bbt.admin.ch) entgegen. Unter [www.sibp.ch](http://www.sibp.ch) (SIBP Zollikofen → Forschung und Entwicklung → Schriftenreihen → Chronologische Liste) können die Schriftenreihen auch heruntergeladen werden.**

**Besten Dank!**

...  
Kopieren  
oder  
X  
X  
X  
X  
X  
X  
X



### BESTELLTALON

Bitte senden Sie uns (gratis) an folgende Adresse:

Institution .....

Name/Vorname .....

Strasse .....

PLZ/Ort .....

Telefon und E-mail (für allfällige Rückfragen): .....

..... Ex. WBZ/SIBP **Kriterienkatalog** Geschlechtergleichstellung in Unterrichtsgestaltung und Schulentwicklung

..... Ex. der SIBP-Schriftenreihe Nummer .....

**Talon bitte einsenden oder faxen an:** SIBP, Postfach 637, 3052 Zollikofen / Fax: 031 323 77 77

